

Das „Unkostenkonto“.

Ein Schlupfwinkel für Hugenberg-Propaganda.

Die ehemaligen Anhänger des „Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie“ versuchen es immer rüheliger, in allen Organisationen, in welchen sie nach der merkwürdigen und nie geklärten Auflösung ihres Verbandes Unterchlupf fanden, die alten Agitationsmethoden wieder zur Geltung zu bringen, da ihnen neue Rezepte für die „totale Vernichtung“ der Sozialdemokratie nicht zur Verfügung stehen.

Bei der Befriedigung dieses geistlosen Nachahmungstriebes betätigt sich die deutschnationale Volkspartei natürlich am radikalsten. Im „Deutschen Volksboten“ Nr. 32 vom 10. August 1929, amtliches Organ des deutschnationalen Landesverbandes Berlin, empfiehlt eine Frau aus Anlaß der bevorstehenden Kommunalwahlen zwecks Stimmensfang unter den Arbeitern „mit treudeutschem Gruß“ die Wiederanwendung einer alten Reichslügenverbandsmethode mit folgenden Worten:

„Dann würde ich den Herrn Arbeitgebern vorschlagen, für ihre Arbeiter und Angestellten rechtsgerichtete Tageszeitungen, oder wenn das zu teuer ist, den „Deutschen Volksboten“ zu halten. Ich mache das schon seit Jahren und halte für meine Angestellten solche Zeitungen. Den Betrag hierfür kann man auf Unkostenkonto buchen. Wenn nun auch einige den „Vorwärts“, andere die „Morgenpost“ halten, so habe ich ihnen unentwegt meine rechtsstehende Zeitung weitergehalten und siehe da, durch diese jahrelange Standhaftigkeit habe ich gesiegt und heute lesen alle, ohne Ausnahme, den „Lokal-Anzeiger“ und die „Deutsche Zeitung“. — Wenn sich nur ein Teil der Arbeitgeber dazu verstehen könnte, hätten sie mehr Frieden in ihrem Betriebe, Arbeitgeber und Arbeitnehmer gehen gemeinsam in die Versammlungen, die rechtsstehenden Organisationen werden gestärkt, der christliche Glaube und die öffentliche Kraft erstarbt, die jüdischen Warenhäuser werden gemieden und der reelle christliche Geschäftsmann und Fabrikant kommt wieder zur Geltung.“

Also „Geschäftsmann und Fabrikant“ kommen wieder zur Geltung, um das Wohl der Kapitalisten geht es, nicht um das der Arbeiterschaft, denn es wird mit keinem Wort erwähnt. Dagegen

Der Kommunist bei Hindenburg



Der russische Kommunist Koll, der als „Admiral der Sowjetflotte“ nach Deutschland kam, besuchte den deutschen Reichspräsidenten Hindenburg, der von der deutschen Sowjetpresse als das „Haupt der Imperialisten“ bezeichnet zu werden pflegt. Der Kommunist Koll läßt sich, wie unser Bild zeigt, von der deutschen Reichswehr militärische Ehrenbezeugungen — „Präsentiert das Gewehr!“ — darbringen.

wird das Unternehmertum aufgefordert, zur Pflege der eigenen Interessen den Arbeiter zum Agitationsobjekt zu machen und die hierfür notwendigen Mittel dem Arbeitsvertrage des Arbeiters, dem „Unkostenkonto“ auszugeben. Die großkapitalistischen Geldgeber des ehemaligen Reichslügenverbandes — die Kirder, Fürß, Pleß, Graf Schaffgotsch u. a. m. — werden entzückt darüber sein, daß ihre alten Agitationsmethoden in der Hugenberg-Partei wieder zu hohen Ehren kommen, und im deutschnationalen Wettbewerb mit den Nationalsozialisten um erhöhte Subventionen dankbar beide Parteien berücksichtigen.

„Uetsch“, die Rehberge!

Von dem neuen Volkspart auf dem Wedding sagt Franz Fischer in der „Roten Fahne“:

„In der Tat. Diese Partanlagen sind schön und gewaltig an Ausmaß. Doch der Moskauer Kulturpark steht noch turmhoch über diesem Park.“

Zur Schande Berlins müssen wir allerdings gestehen, daß kein Stadtteil Wedding nicht so groß ist wie Moskau und daß keiner der Berliner Berge, sei es der Kreuzberg oder seien es die Müggel- und Rehberge, turmhoch sind.

Hiß daran auch die SPD. Schuld?

Die Wochenschrift der Psychiater.

Der Pressesausschuß des Reichsverbandes beamteter Irrenärzte (E. V.) schreibt uns zu dem Artikel „Aus einem Irrenhause“ von Dr. Moses vom 17. August:

„Der Reichsverband deutscher Psychiater gibt nicht die psychiatrisch-neurologische Wochenschrift als Verbandsorgan heraus, sondern benutz nur diese Zeitschrift, die schon lange vor seiner Gründung bestand, zu seinen Veröffentlichungen. Er hat keinen Einfluß auf die Schriftleitung. Der Herausgeber, Herr Sanitätsrat Dr. Brestler, ist auch weder Vorsitzender noch Vorstandsmitglied des Reichsverbandes.“

Diese Nichterkenntnis soll keinerlei Stellungnahme zu seinen Darstellungen oder zu der Kritik von Herrn Dr. Moses enthalten.“

„Graf Zeppelin“ vor dem Start.

Die Vorbereitungen in Tokio.

Tokio, 21. August.

Die Vorbereitungen für den Weiterflug des „Graf Zeppelin“ nehmen einen glatten Verlauf. Die Materialergänzung schreitet gut fort. Die Motoren befinden sich in bester Verfassung. Heute Mittwochabend wird das Schiff fertiggestellt sein, um dann am Donnerstag früh zur dritten Etappe des Weltfluges zu starten. Die Wetterlage ist günstig. Den Flug über den Großen Ozean werden von japanischer Seite je ein Marine- und Armeecoiffizier sowie ein Pressevertreter mitmachen.

Der gestrige Empfangstag ist programmäßig verlaufen. Die Begeisterung der japanischen Bevölkerung für den Zeppelin und seine Besatzung hält unvermindert an. Überall läßt man auf besondere Anzeichen deutschfreundlicher Stimmung der Japaner. Der Zustrom zur Besichtigung des Luftkreuzers ist ungewöhnlich groß.

Große Freude bereitet den Empfängern die vom „Graf Zeppelin“ mitgebrachte Post. Das Luftschiff wird auch erneut wieder Post für Amerika und Deutschland mitnehmen. Die Brief-

markensammler aus ganz Ostasien bestürmen die Botschaft, um Briefumschläge und Postkarten mit dem Stempel des Zeppelinfluges zu erhalten. Sie bieten teilweise sehr hohe Summen dafür.

Tokio, 21. August.

Auch heute strömen riesige Menschenmassen hinaus zum Flughafen Kasumigaura, um den „Graf Zeppelin“ in der Nähe zu sehen, und nach wie vor bleibt die Landung des Luftschiffes der Mittelpunkt des öffentlichen Interesses. Der Befehl des Luftschiffes werden immer neue Abwechslungen geboten, und viele Japaner haben, um ihrer Bewunderung für den Flug Ausdruck zu geben, Offizieren und Mannschaft des Luftschiffes Ehrengeschenke überreicht.

Inzwischen schreitet die Füllung des Traggases und die Uebernahme neuen Betriebsstoffes rüstig vorwärts. Da auch die Wetterlage für die Weiterfahrt günstig erscheint, so dürfte der auf Donnerstag 4 Uhr früh festgesetzte Abreisetermin keine Veränderung erfahren.

Ein Skandal zum andern!

Reichsaufsichtsamt und „Frankfurter Allgemeine“.

Das Reichsaufsichtsamt für Privatversicherung hat zur Entschuldigung seines Veragens in der Angelegenheit des Frankfurter Versicherungs-skandals eine Erklärung veröffentlicht, die unsere Leser schon kennen. In dieser Erklärung wird behauptet, das Reichsaufsichtsamt habe von den Schwierigkeiten bei der Frankfurter Allgemeinen erst durch die Presse Kenntnis erhalten, da die in Betracht kommenden Geschäfte weder aus der Bilanz noch aus dem Geschäftsbericht, noch aus den dem Reichsaufsichtsamt sonst eingereichten Unterlagen erkennbar gewesen seien.

Das Reichsaufsichtsamt beruft sich also darauf, daß es selbst nichts gefunden, aber bisher auch in der Presse über die Frankfurter Allgemeine und deren Schwierigkeiten nichts gelesen habe.

Das sieht so aus, als ob im Reichsaufsichtsamt nicht einmal Zeitungen gelesen werden. Zum Beweise dafür sei darauf hingewiesen, daß am 2. Juni 1929 die „Frankfurter Zeitung“ den jüngsten Geschäftsbericht der Frankfurter Allgemeinen ausführlich besprochen hat. Dabei wurde darauf aufmerksam gemacht, daß in dem Geschäftsbericht nichts über eine ganze Anzahl von Bankinteressen gesagt werde, die zum Konzernkreis der Frankfurter Allgemeinen gehören. Die Frankfurter Allgemeine sei

fast der einzige deutsche Versicherungskonzern,

der solche Geschäftsbeziehungen im eigenen Kreise pflege. Es sei unbedingt zu fordern, daß diese Art der Betätigung auch im Geschäftsbericht näher erwähnt werde. Der Bericht lasse das Bedürfnis nach ausreichender Information unbefriedigt. Dann heißt es in dem Bericht der „Frankfurter Zeitung“ wörtlich weiter:

„So läßt der Geschäftsbericht der Frankfurter Allgemeinen das Bedürfnis nach ausreichender Information unbefriedigt. Hierzu gehört vor allem auch die Tätigkeit der Frankfurter Industrie-Kredit-G. m. b. H., über welche die recht umfangreiche Tätigkeit der Frankfurter Allgemeinen bezüglich ihres Konzerns in der Abzahlungsfinanzierung läuft. Und dazu gehört weiter die Arbeit der Allgemeinen Kredit-G. m. b. H. in Berlin usw., zumal die durch Verpfändungen gedeckte Arbeit auf diesem Gebiete auch mit umfangreichen Rediskonterierungsgeschäften verbunden ist. In der gleichen Richtung des Bedürfnisses nach vermehrter Information liegen die Hypothekenausfallgarantien und andere Geschäfte.“

Das hat das Reichsaufsichtsamt also nicht gelesen, obwohl es sich auf die Presse als seinen Informator beruft.

Aber die „Frankfurter Zeitung“ ist es nicht allein gewesen, die das Reichsaufsichtsamt aufmerksam machte, ohne daß dieses Reichsaufsichtsamt aufmerksam geworden wäre. Schon am 22. März 1928 hat das „Magazin der Wirtschaft“ öffentlich

darauf aufmerksam gemacht, daß die Frankfurter Allgemeine sich eine Hausbank zugelegt habe, deren Finanzgeschäfte nur noch sehr lose zu dem Konzernkreis eines Versicherungskonzerns gehörten. Das Vorhandensein einer Hausbank berge die Gefahr in sich, daß der Frankfurter Versicherungskonzern zu einer Ablenkung seines eigentlichen Aufgabentretes komme. Am 21. Mai 1929 veröffentlichte der „Reichsanzeiger“ die erste Bilanz der Hausbank der Frankfurter Allgemeinen!

Die Bilanz der Süddeutschen Bank A.-G., Frankfurt a. M., — um dieses Finanzinstitut handelt es sich — ist in ihrer Dunkelheit und Verschleierung ein negatives Musterbeispiel. Darauf ist in der Handelspresse sehr deutlich hingewiesen worden.

Es war wieder die „Frankfurter Zeitung“, die darauf aufmerksam machte, daß die Frankfurter Allgemeine sich

in einem für das deutsche Versicherungsweesen verhältnismäßig großen Rahmen mit befreundeten Bank- und Bankfirmen umgeben habe, ohne daß ein eigentliches Bedürfnis dafür erkennbar sei.

Bei den vielseitigen Gesellschaften des Versicherungskonzerns könnten solche Banken möglicherweise ja nützlich sein, aber man könne nicht erkennen, welche anderen Finanzoperationen dauernd oder gelegentlich über dieses Konto geleitet würden.

Die vorstehenden Feststellungen genügen wohl als Beweis dafür, daß das Reichsaufsichtsamt nicht einmal die Zeitungen gelesen hat, obwohl es in seiner Erklärung die Presse als Informationsquelle ausdrücklich pflert.

Wenn jetzt das Reichsaufsichtsamt sich etwa auf die Ausrede zurückzieht, daß ja die Autoversicherung nicht dem Reichsaufsichtsamt unterstehe, so ist darauf hinzuweisen, daß ja die Frankfurter Allgemeine schon auf verschiedenen Gebieten des Abzahlungskredits im ungünstigen Zusammenhang genannt worden ist. Verluste aus dem Bank- und Abzahlungsfinanzierungsgeschäft der Frankfurter Allgemeinen wurden bekannt, als die Nähmaschinenfirma Gerster in Reutlingen zusammenbrach. Ebenso wurde von Verlusten der Frankfurter Allgemeinen gesprochen, als es bei der Automobilfirma Merklisch u. Grün in Köln zur Aufdeckung großer Betrügereien kam. Ebenso war die Frankfurter Allgemeine in den Zusammenbruch der Perser-Teppich-Handels-Gesellschaft, Frankfurt a. M., verwickelt.

Von all diesen Tatsachen hat das Reichsaufsichtsamt nichts gemerkt. Es ist dringend notwendig, die innere Organisation des Reichsaufsichtsamtes und ihre geistlich umschriebenen Funktionen einer gründlichen Revision zu unterziehen. Der Fall der Frankfurter Allgemeinen ist wieder ein Beweis dafür, wie notwendig es ist, daß die Versicherung der Verstaatlichung entgegengeführt wird.

Kurt Heinig.

Stichflammen aus dem Straßenpflaster

Ein Arbeiter schwer verbrannt.

Bei den Bauarbeiten auf dem Morichplatz ereignete sich heute früh, wenige Minuten nach 8 Uhr, ein eigenartiger Unfall. Aus dem Erdreich schlugen plötzlich mehrere lange Stichflammen hervor und verletzten den an dieser Stelle beschäftigten Polier Walter Rohs aus Dallwitz bei Hoppegarten schwer.

Zuerst war das Geräusch verbreitet, daß infolge eines Bruches der Hauptgasleitung eine Explosion erfolgt sei. Wie die späteren Ermittlungen der Feuerwehr jedoch ergeben haben, ist die Ursache auf einen Kurzschluß durch Zertrümmerung eines elektrischen Kabels des Lichtnetzes der Bewag zurückzuführen. Der Polier R. hatte mit einer Brechstange das Stromkabel, das etwa 1/2 Meter im Erdreich lagert, getroffen und zerstört. Es entstand ein Kurzschluß, und im nächsten Augenblick schlugen mehrere Stichflammen hervor. R. erlitt schwere Verbrennungen im Gesicht; er mußte ins Urbanerkrankenhaus überführt werden.

Die alarmierte Feuerwehr ersuchte das Feuer durch Aufwerfen von Sand. Nachdem das Kabel stromlos gemacht worden war, konnte sofort die Auswechslung der zerstörten Leitung vorgenommen werden. Die Gasrohre, die in weiter Entfernung parallel zu den Stromkabeln laufen, blieben völlig unbeschädigt.

Der gesamte Straßenbahn- und Fuhrwerksverkehr vom Morichplatz in Richtung Jannowbrücke mußte von 8.20 bis 9.40 Uhr umgeleitet werden.

Im Metallwerk Laus in der Residenzstr. 62/69 in Reinickendorf-Ost entstand gestern Abend gegen 11 Uhr in einer

Ab Freitag dieser Woche erscheint im »Abend« die spannende Geschichte eines Tischlerjungen

Von Wilhelm Mitschke

Zinkammer eine Schaldecke ein Brand. Die Feuerwehr konnte eine größere Ausdehnung verhindern und löschte den Brand in etwa 1 1/2 stündiger Tätigkeit. Der entstandene Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

In der vergangenen Nacht gegen 2 Uhr brach im rechten Seitengewölbe des Grundstücks Marienburger Str. 25 aus noch nicht festgestellter Ursache im Dachgeschoß ein Brand aus, der durch das rasche Eingreifen der Feuerwehr bald gelöscht werden konnte, ehe er größeren Umfang annahm. Der Sachschaden ist nur gering.

Bluttat im Dorfe.

„Wenn nur der da draußen kaputt würde.“

Obertochen (Württemberg), 21. August.

Die beiden Brüder Joseph und Vincenz Dürr, die hier verheiratet sind und als ruhige, stille Menschen gelten, besuchten ihren in Eichingen wohnhaften Schwager, den Stahlschweizer Weber, um von ihm die Herausgabe einer 14jährigen Stiechtöchter zu verlangen, die dieser fortgesetzt mißhandelt.

Joseph Dürr, der den im Bett liegenden Schwager zuerst allein in seiner Kammer aufsuchte, erhielt von diesem nach kurzem Wortwechsel mit einem schon bereitgehaltenen Stilettmesser einen so wichtigen Stich, daß Magen und Leber durchbohrt wurden. In dem darauffolgenden Handgemenge trug auch der inzwischen zu Hilfe geeilte Bruder Vincenz fünf Stiche, die ihn schwer verletzten, davon. Trotz der schweren Verwundungen eilten die beiden Brüder auf die Straße und wollten wieder auf Weber eindringen, als dieser im Hand und mit dem Messer in der Hand unter der Haustür erschien. Joseph Dürr erhielt bei dieser Gelegenheit noch einen Wuchstich und wurde dann von seiner ihn begleitenden Frau weggezogen. Er brach nach kurzer Zeit auf der Straße zusammen und starb noch in der Nacht im Krankenhaus. Die Verletzungen seines Bruders sind schwer, doch nicht lebensgefährlich.

Der Täter wurde festgenommen und äußerte bei der Abführung: „Wenn nur der da draußen gemeint war der in einem Bauernhaus liegende Joseph Dürr kaputt würde.“ Der Verstorbenen war erst vier Wochen glücklich verheiratet.

Kyrill I.: Zar aller Reußen.

Monarchistenfinanzierung durch Ordensverleihungen.

Der Operetten-Zar Kyrill I. residiert in St. Briac. Er residiert nicht nur — er regiert. Er hat in den letzten drei Monaten 261 Erlasse unterschrieben — über Beförderungen, Versetzungen und Entlassungen. Auch Neuaufnahmen in die Armee und Flotte Seiner Majestät fanden statt; der Metropolit Anionius wurde zum Mitglied des kaiserlichen Rates ernannt, der geschäftsführende Leiter des Korps Seiner Majestät, Generalmajor Apuchin, zum Generalleutnant. Ein allerhöchstes Reskript beauftragte den Großfürsten Nikita Alexandrowitsch mit der Herstellung einer ständigen Verbindung zwischen Seiner kaiserlichen Hoheit und dem Obersten monarchistischen Rat. Da, auch einen neuen Orden hat der Operetten-Zar gestiftet — den

Orden des „Wunderläugigen Nicolai“.

Es ist dies ein Kreuz aus weißem Metall, auf der Brust zu tragen, und zeigt die Aufschrift „Der große Weltkrieg 19. Juli 1914 — bis zum 1. März 1917“. Dazu gehört natürlich das weißschwarze Romanow-Band. Die kaiserlichen Untertanen nichtchristlichen Glaubens erhalten den Orden ohne die Abbildung des Heiligen — natürlich ist auch eine besondere Prägung des Ordens für Zivilpersonen vorgesehen. Definiert werden mit ihm laut § 1 der Statuten alle diejenigen, die bis zum 1. März 1917 der kaiserlichen Armee und Flotte angehört haben — also bis zur Februarrevolution. Auch die im Weltkrieg Gefallenen können laut § 2 noch jetzt

nach dem Tode mit dem Orden ausgezeichnet

werden. Er ist auch erblich und geht in gerader Linie an den Ältesten des Geschlechts über; die besonderen Rechte und Privilegien, mit denen die Orden verbunden sind, sollen erst nach der Rückkehr nach Rußland von einer besonderen, auf Grund eines kaiserlichen Erlasses ernannten Kommission bestimmt werden. Das amüßigste bei der ganzen Geschichte ist aber die Art, in welcher die würdigen Träger dieses Ordens auserwählt werden sollen. Die Respektanten haben ein kurzes Gesuch an eine besondere Kommission zu richten

unter Beifügung einer von dieser Kommission bestimmten Summe Geldes.

Da liegt also der Hund begraben! Zar Kyrill braucht Geld; Geschäftstüchtigkeit wird man ihm nicht abprechen können. Damit der Baden auch geht, sind in Finnland, Jugoslawien, Bulgarien, im Fernen Osten, in New York, in Frankreich und auch in Deutschland

2mal Moskau.

(Anlässlich des russischen Notensbesuches.)



1928: „Nieder mit den Panzerkreuzerzofialisten!“



1929: „Ein Hoch der deutschen Flotte!“

spezielle Ordensverleihkommissionen ernannt worden. Man wird also demnächst in Berlin die Ehre und das Vergnügen haben kyrillordengeschmückte Brüste russischer Emigranten zu bewundern

Was ein richtiger Zor ist, muß sich aber auch seinen Untertanen zeigen und darf nicht in der Weltabgeschlossenheit eines Briac untätig dahinleben. Also erteilte vor kurzem Seine Kaiserliche Hoheit mit samt seiner erlauchten Tochter Kzra Kyrillowna den Getreuen in Paris eine Massenaudienz. In den drei Prunträumen des medizinischen französisch-internationalen Zirkels hatten sich laut Bericht der offiziellen zaristischen „Bekanntmachungen“ mehr als 400 „Persönlichkeiten“ eingefunden, darunter die Mitglieder des kaiserlichen Rates, die obersten Spitzen der kaiserlichen Behörden, die Mitglieder des legitimen monarchistischen Verbandes — es gibt auch halblegitime und ganz illegitime Monarchisten, die für den Zaren Kyrill wenig übrig haben —, die Vertreter des oberen monarchistischen Rates usw. Natürlich gab es auch Ansprachen und Antworten aus allerhöchstem Munde. Der Vertreter Seiner Kaiserlichen Hoheit in Paris, der geheime Staatsrat Boshmatow, feierte den „legitimen“ Nachfolger Nicolai II. im Namen der treuen Untertanen, die beglückt seien, ihren Zaren in ihrer Mitte zu sehen. Seine gefühlsdurchdrungene Rede schloß er mit den Worten der russischen Nationalhymne

„Gott schütze den Zaren“

und dann erscholl aus einigen hundert monarchischen Kehlen mächtig die Nationalhymne. „Wie ein Traum verfloß die Zeit“, sagt der Bericht. Der Zar aber schritt die Reihen seiner treuen Offiziere ab und sagte zum Abschied: „Das aufrichtige Gefühl, das Sie mir, der zur Rettung des Vaterlandes das Banner der historischen Monarchie erhoben hat, mir,

der Cuor zukünftiger Zar sein wird,

entgegengedrückt haben, hat mich aufs tiefste gerührt...“ Zar Kyrill erscheint als ein vorzüglicher Bormurf für eine komische Operette: „Gott schütze den Zaren.“

Georg Springer.

In der Nacht von gestern zu heute ist Georg Springer, der langjährige Erste Vorsitzende der Berliner Freien Volksbühne im Alter von 57 Jahren gestorben. Seit Jahren leidend, hatte sein Zustand in letzter Zeit sich so verschlimmert, daß er bereits seit einigen Monaten an den Sitzungen der Volksbühnenverwaltung nicht mehr teilnehmen konnte. Ein Kurzaufenthalt während dieses Sommers in einem thüringischen Sanatorium hat dem Schwerleidenden nicht mehr die erhoffte Heilung gebracht.

Mit Georg Springer hat die Berliner Volksbühne einen Führer verloren, dessen unermüdetes, von tiefer Begeisterung getragenes Wirken, gepaart mit grenzenloser Opfermüdigkeit sie nicht nur zu einer Masseninstitution und zu ihrer künstlerischen Bedeutung erhob, sondern dem vor allem auch die Erbauung des eigenen Theaters am Bülowplatz zu danken ist. Die finanztechnische Fundierung dieses aus Arbeitergroßen geschaffenen, der geistigen Erhebung der Berliner Arbeiterschaft dienenden großen schönen Hauses ist Georg Springers Werk gewesen, der all die damit verbundene jahrelange schwierige Arbeit noch neben der eigenen Berufsarbeit leistete, Tag und Nacht tätig, nie ermüdet, immer allen Zweifeln am Gelingen des kühn begonnenen Wertes mit froher Zuversicht entgegengetretend —, und all diese rastlose Tätigkeit ehrenamtlich ausübend!

Georg Springer hatte noch schwererbrachter Jugend Buch-

händler gelernt. Es gelang ihm in Dresden, eine eigene Verlagsbuchhandlung zu schaffen, die später von der Union Deutsche Verlagsgesellschaft übernommen wurde, als deren Direktor der Berliner Abteilung Georg Springer dann in leitende Stellung trat, die er bis zu seinem Tode inne hatte. In die Verwaltung der Neuen Freien Volksbühne kam er im Jahre 1908, an Stelle von Karl Hendell, dem kürzlich Verstorbenen. Im Jahre 1911, als Nachfolger Dr. Josef Eitlingers, wurde er dann erster Vorsitzender des Vereins. Später war er ein eifriger Förderer der Vereinigung der damals bestehenden beiden Berliner Volksbühnen, die dann sich zu einem Verein verschmolzen, dessen Leitung Georg Springer bis zuletzt gehabt hat.

Georg Springer, ohne je öffentlich hervorgetreten zu sein, hat in schwersten Jahren das Beispiel eines Mannes gegeben, der, von innerem Feuer für die kulturelle Befreiung des Volkes erfüllt, seine ganze Kraft in deren Dienst stellte, nie zaudernd, immer anspornend, dabei selbstlos und nie nach öffentlicher Anerkennung strebend. Bei denen, die ihn gekannt, die diesen Mann in seinem Wirken jahrelang sahen, war die ihm in der Volksbühne entgegengebrachte stille Verehrung selbstverständlich. Als zweites leuchtendes Denkmal seines Wirkens erhebt sich nun der der Berliner Arbeiterschaft geweihte Theaterbau am Bülowplatz. Ohne Georg Springer wäre er nicht geschaffen worden.

Albert Weidner.

„Mutterliebe.“

Atrium.

Der giftigste, mißgünstigste Frauenbild muß es der Henry Porten zugeföhren, daß sie noch immer fabelhaft aussieht. Und wie wandlungsfähig diese Schauspielerin ist, die — als steter Liebling des Publikums — den Weg vom Kintopp zum verinnerlichten Film ging, das ist ein Kapitel für sich.

Ihr neuester Film wurde nach einem Vorkommnis aus dem Leben ziemlich kintoppdramatisch gestaltet. Er ist „Mutterliebe“ betitelt, obwohl er „Der Schrei nach dem Kinde“ heißen müßte.

In ihm erlebt man durch Henry Porten den Leidensweg der finkindlichen, kindlosen Frau. Henry Porten ist die fraulichste Darstellerin des deutschen Films, und in ihrer neuen Rolle ist sie, ohne Mutter zu sein, eine der reifsten und vorzüglichsten Mutterdarstellerinnen der ganzen uns bekannten Filmproduktion. Ihre Leistung war von außerordentlich großer Wirkung auf die Tränenrüben der Zuschauerinnen und nach der Uraufführung wurde in erhöhtem Maße Puder in Anspruch genommen, um die Tränen Spuren zu verwischen.

Neben Henry Porten wirkten als Staffage Gustav Dieffel, der Volksbuchschreiber ist, Hilde Maroff, der man bald eine größere Rolle anvertrauen sollte, und Elisabeth Pinajeff, die diesmal nicht mißfiel, da sie als unbeflecktes Mannequin für ihre Rolle genügt.

Der Regisseur Georg Jacoby arbeitete für das deutsche Gemüt und den amerikanischen Export.

Henry Porten wurde im Theater vom Beifallsortan umtobt, und auf der Straße hatte die Schuppe es schwer vor dem Ball der Henry-Porten-Sehnsüchtigen, den Verkehr zu regeln. e. b.

Hugh Lofing an die Jugend.

Hugh Lofing, der weltberühmte Verfasser der Dr. Dolittle-Tierbücher, sprach im Friedrich-Werder-Gymnasium, in einer Sonderveranstaltung der Deutschen Liga für Menschenrechte, über „Jugend und Frieden“. Schon zu der festgesetzten Anfangszeit war die Versammlung wegen Ueberfüllung geschlossen, und darum mußten leider sehr viele vor der Tür wieder umkehren.

Hugh Lofing sprach englisch und sein Vortrag wurde Sah für Sah überföhrt, was ihn sowohl wie die Zuhörer stark belastete. Er führte u. a. aus, daß durch Unaufrichtigkeit die meisten Kriege verursacht würden. Infolge unserer falschen Erziehung wären wir gewohnt, alle anderen Völker nach Schablonen zu sehen. Daher erleben wir in fremden Ländern stets die größten Ueberraschungen. Alle Völker aber wären gleich, wenn sie die gleichen Lebensbedingungen hätten. Der Krieg von heute sei nichts weiter als eine wissenschaftliche Berechnung, er sei ein Verfügen der Völker vom Erdboden, er sei ein Unternehmen, an dem kein Volk etwas gewinnen könne. Daher sei es ganz unverständlich, daß noch Minister, Heerführer und eiltliche kleine Kinder so gerne mit Soldaten spielen. Wir brauchen keine Heere und Flotten, wir brauchen eine internationale Polizei und eine internationale Gerichtsbarkeit.

Warmherzig hat er die Jugend, das Leben neu zu bauen und in seinem Lande auf die Reaktion zu hören, die den Fortschritt hemmen will und den Zeiger der Zeit zurückstellen möchte. —a.

Moderne Prosa als Schullektüre.

In Verfolg der vor einiger Zeit herausgegebenen Richtlinien des preussischen Kultusministeriums, der dogmatischen Bevorzugung der „Klassiker“ auch Lektüre moderner deutscher Literatur entgegenzusetzen, sind vor einiger Zeit bereits u. a. einige Dramen Gerhart Hauptmanns als Schullektüre herausgegeben worden. Von dem gleichen Verlag, S. Fischer, werden jetzt auch Schulausgaben einiger neuerer Prosaautoren veranstaltet. Bisher sind vier neue Bändchen erschienen, und zwar von Jacob Wassermann: „Adam Urbas“ und zwei andere Geschichten; von Hermann Hesse: „Der Jolson“ und andere Erzählungen; von Thomas Mann: „Sieben Aufsätze“; ferner ein Band „Dichtung von Dichtern gelesen“, vier Essays von Hofmannsthal, Lörke und Heilmann.

Zurzeit läßt sich über die Inanspruchnahme dieser Hefte als Schullektüre durch die einzelnen Schulen naturgemäß noch nichts sagen, da sich die Hauptanschaffung neuer Schulbücher für das Vergangene erst im Herbst auswirken kann. Auch von einer Reihe anderer Verlagsanstalten wird eine Serie Schullektüre vorbereitet, so vom Verlag Philipp Reclam und der Deutschen Verlagsanstalt Stuttgart.

Ein neuer Führer durch die Nationalgalerie. Dem vielbenutzten Führer „Deutsche Kunst im 19. Jahrhundert“, den der Direktor der Nationalgalerie Geheimrat Ludwig Justi geschrieben hat, läßt jetzt sein Mitarbeiter, Dr. Paul Otto von Rabe, einen Führer zu den Bildwerken folgen, unter dem Titel „Deutsche Bildner-Kunst von Schadow bis zur Gegenwart“ (gleichfalls bei S. Fischer in Berlin). Raves eindringende Beschreibungen mößen das Auge des Galeriebesuchers zum Erfassen des künstlerischen Bedeutungs erziehen und einen Einblick in die Entwicklung der deutschen Bildnerkunst geben, die von den frühen Klassizisten, dem Goethe-Porträisten Klauer, dem Schadowlehrer Lassert bis zu Lehndruck und Barlach, Schufft und Belling führt.

Das Fest des Insektenhörens.

Wenn die Passagiere des „Grafen Zeppelin“ jetzt in Tokio an Land gehen, da kommen sie gerade zurecht, um neben den anderen Sehenswürdigkeiten der japanischen Hauptstadt auch an einem eigenartigen Fest teilzunehmen, das um diese Zeit von den Gartenfreunden in der spätsommerlich blühenden Natur begangen wird.

Im japanischen Garten sind wildwachsende Blumen selten, und so erfreut man sich denn besonders an den „Sieben Gräsern“, die um diese Zeit den Garten zieren. Diese „Gräser“ sind der japanische Buschflee, das Pampasgras, Pfeilwurz, wilde Reife, chinesischer Kennig, Winde und maiden flower. Wenn diese Gräser ihre Pracht entfalten, dann feiert man noch heute wie vor Hunderten von Jahren das seltsame Fest des „Insektenhörens“, von dem Marie Luise Gotheim in der „Gartenkönnheit“ erzählt: „Das Summen der Insekten, besonders der Heimgin und vieler anderer, erfüllt die Seele des Japaners mit Voesie und Sehnsucht. In den Tagen, wenn die sieben Gräser blühen, glaubt man, daß es am schönsten klingt. So sieht man in jener Zeit Tempelgärten, Parks und Privatgärten erleuchtet von den zierlichen, oben offenen, Papierlaternen, den bombori; in dem sanften Licht, das sie nach unten über Sträucher und Blumen ergießen, sammeln sich überall befreundete Gruppen, die gespannt der kommenden Lust entgegensehen. Jeder trägt nämlich in der Hand einen ganz kleinen Käfig, in dem die Insekten eingesperrt sind. Sie wurden vorher nach Liebhaberei gefangen oder in den öffentlichen Gärten von Händlern gekauft, die sie in Mengen feilhalten. Nun kommt der feierliche Augenblick der „Befreiung der Insekten“; die Käfige werden geöffnet, die kleinen Gefangenen fliegen dem Licht entgegen, das oben hell aus zahlreichen Laternen strömt, und atemlos schaut der Besizer seiner kleinen Schär nach, wie sie, ihre neue Freiheit genießend, das seinem Ohr so wohlklingende, fröhliche Summen ertönen läßt. Ernste Männer und Frauen vereinen sich so zu einer Feiertag, die schon im 11. Jahrhundert erwähnt wird.“

Eine deutsche Volksbühne für Chicago.

Von den deutschen Vereinigungen in Chicago ist eine Sammlung in die Wege geleitet worden, die die Schaffung eines deutschen Theaters für Chicago zum Gegenstand hat. Das Theater soll als Abonnementstheater nach dem Muster der Volksbühnenorganisationen aufgebaut werden. Gesammelt wird zunächst ein Grundstock von 50 000 Dollar als Vereinsvermögen. Nach den vielfachen Mißerfolgen, die das deutsche Theater im letzten Jahrzehnt in den amerikanischen Großstädten zu verzeichnen hatte, ist diese neue Initiative, dem amerikanischen Deutschtum ein fröhliches Theater zu schaffen, doppelt zu begrüßen.

Zeitungsausstellung in Batou.

Vor kurzer Zeit ist in Batou am Kaspischen Meer eine Zeitungsausstellung eröffnet worden, die vor allem dadurch Interesse erweckt, daß in ihr die Zeitungen der primitivsten Völker der Erde in einer bisher noch nicht erreichten Vollständigkeit zusammengedrückt worden sind. Man sieht dort Zeitungen, durch welche bei den Zuluoffen und den Papuanern die Neuigkeiten des Tages verbreitet werden, weiterhin große Palmblätter, auf denen sich die Regier Innerafrikas wichtige Mitteilungen zusenden, und selbst von den zerstreut liegenden Südeinseln und aus Polynesien sind Zeitungen vorhanden. Diesen mehr oder weniger periodisch erscheinenden Blättern, die aus 167 verschiedenen Ländern stammen und in 143 verschiedenen Sprachen geschrieben sind, ist noch eine besondere Abteilung angegliedert, die ausschließlich Einzelblätter und besondere Seltenheiten enthält, wie etwa unter den letzteren die erste in Afghanistan erschienene Zeitung. Unter den Einzelbruden sind besonders die vielen in Geheimdruckereien hergestellten Flugblätter von Wert, die, der Natur ihrer Entstehung entsprechend, meist einen aufrührerischen oder revolutionären Inhalt besitzen.

Rom als Millionenstadt.

Rom hat nach der neuesten Zählung bereits bedeutend mehr als 900 000 Einwohner, so daß es bald die Millionenengrenze überschritten haben dürfte. Das künstige Vollen wird dann drei Städte mit mehr als einer Million Einwohner besitzen, nämlich Mailand, Rom und Neapel. Nur einmal im Verlaufe ihrer langen Geschichte ist die „ewige Stadt“ von ebenso viel Menschen bewohnt worden wie jetzt; das war vor fast 2000 Jahren unter Augustus, als Rom über eine Million Einwohner zählte. Im Mittelalter ging die Bevölkerung immer mehr zurück, und als der Papst zu Avignon residierte, betrug sie nur noch 17 000 Seelen. Dann nahm die Einwohnerzahl nur ganz langsam zu und stieg erst rasch an, als Rom die Hauptstadt des geeinten Italiens wurde. 1870 zählte man 228 000, 1901: 452 000, 1924: 736 000 Einwohner.

Mela Seinemeyer, die jugendliche dramatische Sängerin der Dresdener Oper, ist im Alter von 33 Jahren an den Folgen einer Grippe gestorben. Sie war eine geborene Berlinerin und begann ihre künstlerische Laufbahn im Deutschen Opernhaus. Wenige Tage vor ihrem Tode hatte sie sich mit dem Kapellmeister Wilhelm Mann verheiratet.

Um Sein und Werden.

Vom 33. Deutschen Krankentassenstag.

Nürnberg, 21. August.

Am dritten Verhandlungstage ergriff Herr Dr. Bendig, Chefarzt der Ambulatorien des Berliner Krankentassenverbandes das Wort zu seinem Referat

„Sexualberatung und Krankenversicherung“

Er ging von den Folgen der Ueberfruchtbarkeit, d. h. der zu häufigen Geburten für die Arbeiterfrau und die Arbeiterkinder aus. In Deutschland würden 9 Proz. aller Kinder unehelich geboren. Im Alter zwischen 20 und 35 Jahren seien 4 Millionen Personen unverheiratet. In Frankfurt a. M. in den städtischen Entbindungsanstalten stammen von 100 unehelichen Geburten 36 von nicht Eingeborenen, ein Beweis für das Abfließen der unehelich Gebühmängerten in die Stadt. Die Sterblichkeit in Frankfurt sei auf 100 ehelich ergeborenen Kindern 3,75 Proz., bei 100 unehelichen 13,3 Proz.

Der Redner wies dann auf die Folgen nicht sachgemäß vorgenommener Aborte, auf die späteren Entbindungen bei Frauen hin und zitierte dabei russische Feststellungen. Dann berichtete er von Untersuchungen im Jahresbericht der A. O. R. Berlin, daß bei Familien, die zwei Stuben und eine Küche bewohnen, erst jede 23. Familie einen Kinderstodesfall habe, während bei Wohnungen aus einem Raum, wo zwei Personen wohnen, auf sechs Familien ein Kindertodesfall, bei neun Personen pro Raum schon auf 0,8 Familien ein Kind stirbt. Die wohlhabenden Frauen haben nur die Hälfte der Geburten der Arbeiterfrauen, während diese eine dreifache Kindersterblichkeit haben.

In München gab es 1926 durchschnittlich auf eine Ehe 1,8 Kinder, bei 725 Familien mit durchschnittlich 3,4 Kindern fanden sich jedesmal mehrere schwachsinige Kinder. Die große soziale Bedeutung der Ehe- und Sexualberatung besteht nach dem Referenten darin, daß durch die Präventionsmittel die kriminellen Aborte, die ganz besonders die Gesundheit der Arbeiterfrauen bedrohen, vermieden werden. Daß die Frauen, wenn sie eine Eheberatungsstelle aufsuchen, einen Schutz vor einer ungewünschten Schwangerschaft wünschen, beweist das Versagen vieler Eheberatungsstellen in Großstädten, wo nur 50 Personen im Jahre kamen, weil dort keine Schutzmittel verabfolgt wurden. Außer in Berlin wird noch, im Einklang mit der Reichsversicherungsordnung, wonach die Krankentassen vor-

beugende Fürsorge treiben sollen, von den Ortskrankentassen in Dresden, Leipzig, Frankfurt a. M. Sexualberatung getrieben.

Das offizielle Organ der sächsischen Ärzteschaft hat zu dem Beschluß der Leipziger Ortskrankentassen an die weiblichen Mitglieder Schutzmittel auszugeben, geschrieben:

„Dieser Beschluß betrifft hoffentlich nur die verheirateten Mitglieder, da es ja sonst eine Begünstigung der Unzucht darstellen würde.“

In Berlin bestehen zurzeit bei den Ambulatorien sechs Beratungsstellen, die im Berichtsjahr von 1500 Patientinnen aufgesucht wurden. Davon verlangten 80 Proz. Mittel zur Geburtenverhütung, 4 Proz. Sexualberatung, die übrigen suchten aus anderen Gründen Rat und Hilfe. Diese 1500 Frauen hatten 4660 Schwangerschaften hinter sich, aus denen 2500 lebende Kinder resultierten. Die 200 Unverheirateten hatten 94 Schwangerschaften, davon lebten 36 Kinder. Häufig handelt es sich nur um zeitliche Geburtenverhütung wegen Fehlen der Wohnung, Arbeitslosigkeit und ähnlichen Umständen. In allen Beratungsstellen sind Ärztinnen tätig, die durch eine Untersuchung den anatomischen Bau der Organe feststellen, dann den Frauen die entsprechenden Mittel geben und sie im Gebrauch unterrichten. Daß leider noch keine Idealzeit existieren, beruht zum Teil auf dem mangelnden Interesse der staatlichen Institute an sozialen Fragen. Allen Gegnern der Ehe- und Sexualberatungsstellen sei gesagt, daß heutzutage fast jede Frau, die kein Kind austragen will, die Möglichkeit zur Abtreibung findet.

Da leider hier viele Kommunen versagen, haben die Krankentassen als die berufenen Hüter der Gesundheit der breiten Massen die Aufgabe, bahnbrechend im Interesse der Arbeiterfrauen zu handeln.

Am Anschluß kam es noch wegen der Satzungsänderung zu einer großen Debatte, die mit einem Beratungsantrag endete.

Das Interesse der Versammlung an allen gesundheitlichen Fragen und die Leitung und Vorbereitung der Tagung durch die Genossen Ahrens, Lehmann, Kirchhoff, Bohmann und Kraus beweisen von neuem, daß der Hauptverband deutscher Krankentassen ein Stützpunkt im Kampf der Arbeiterschaft für die gesundheitliche und kulturelle Hebung ist.

Dr. med. Norbert Marx.

habe 14 Tage beantragt. „Ja, ja“, meint Nikodemus. Dann ergoht das Urteil: 2 Wochen Gefängnis.

Er weiß von nichts.

Zwar fand man in seinem Rucksack elf geschlachtete Hühner, und zwar waren diese Hühner in der gleichen Nacht gestohlen — er erklärte aber: Ich weiß von nichts. Man glaubte ihm nicht und brachte ihn vor den Schnellrichter. Damit er sich beschäftige? Er sei Gelegenheitsarbeiter und verdiene 4 bis 6 Mark am Tage. „Da brauchen Sie doch keine Hühner zu stehlen!“ „Habe auch keine gestohlen.“ Allerdings ist dieser Achtundvierzigjährige verurteilt. Einmal wegen einfachen Diebstahls im Jahre 1921 und sieben Jahre später wegen Diebstahls und Unterschlagung zu sechs Wochen Gefängnis. Die Polizei begünstigt ihn auch der Bagatelldiebstahl, da er sich trotz wiederholter Aufforderung keine Wohnung besorgt hatte. Eine Wohnung besitzt er wirklich nicht — das gibt er ohne weiteres zu, aber Hühner gestohlen? Nein, auch das hatte er nicht. Wie kam er aber zum Rucksack? Ja, ein Bekannter, den er ja von der Gelegenheitsarbeit her kenne, hatte ihn zu ihm auf die Bank gelegt, ihn gebeten, ein wenig nach ihm zu schauen. Er war eigensinnig, und als er aufwachte, erfuhr er, daß im Rucksack gestohlene Hühner seien. Wie hätte er das früher ahnen sollen! So blieb dem Staatsanwalt nichts anderes übrig, als Freispruch zu beantragen, und dem Richter, entsprechend zu verfahren. Aus dem § 361 Abs. 8 wurde der „Hühnerdieb“ wegen Bagatelldiebstahl zu 5 Tagen Haft verurteilt. Er bat, daß man ihm die drei Tage, die er im Polizeigewahrsam gefesselt hatte, anrechne. „Das wird vielleicht nach dem neuen Gesetz möglich sein,“ meinte der Richter, „im Augenblick sei es aber unmöglich.“

Der Streit der Bauschlosser.

Heute Schlichtungsverhandlungen.

Heute vormittag waren im Saalbau Friedrichshain etwa 1500 streikende organisierte Bau- und Gelbgrantschlosser versammelt, die schon seit vier Wochen im Kampf um die Verbesserung ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen stehen. Die Versammlung hatte nur rein informativem Charakter.

Ein Mitglied der Streikleitung berichtete über das Ergebnis der am Montag mit dem Schlußverband Berliner Schlossereien geführten Einigungsverhandlungen. Wie im „Vorwärts“ bereits mitgeteilt, haben die Verhandlungen wegen der ungenügenden Angebote der Unternehmer trotz siebenstündiger Dauer zu keiner Verständigung geführt. Die Hartnäckigkeit der Unternehmer ging so weit, daß sie die weit hinter der ursprünglichen Lohnforderung von 15 Pf. pro Stunde zurückbleibenden Gegenangebote der Verhandlungskommission der Bauschlosser glatt zurückwiesen und mit lächerlich geringen Zugeständnissen aufwarteten.

Der Berichterstatter wies schließlich auf die heute vormittag von Amts wegen eingeleiteten Verhandlungen hin, von deren Verlauf er sich angefangen der Ergebnisse der bisherigen Verhandlungen wenig verspricht.

Infolge der völlig veränderten Situation durch das amtliche Eingreifen des Schlichtungsausschusses beschloß die Versammlung gegen eine Stimme, von jeder Diskussion über den durch die Entwicklung überholten Bericht abzusehen und erst den Ausgang der heutigen Verhandlungen abzuwarten.

Die nächste Vollversammlung der streikenden und ausgesperrten Bau- und Gelbgrantschlosser, die zu dem Ergebnis der Schlichtungsverhandlungen endgültig Stellung nehmen soll, wird am Freitag vormittag 10 Uhr im Saalbau Friedrichshain abgehalten.

Losziehung beim „Sturmvogel“. Die Losziehung des „Sturmvogel“, Flugverband der Werktätigen e. V., mußte aus technischen Gründen auf Sonnabend, den 24. August, vormittags 8 Uhr, vertagt werden. Sie findet in den Geschäftsräumen des Zentralflughafens statt. Die Bekanntgabe der Gewinne wird Anfang nächster Woche in unserem Blatt erfolgen.

Wetter für Berlin: Wolkig, zeitweise aufheiternd, noch ziemlich kühl ohne erhebliche Niederschläge. — Für Deutschland: Im Nordosten noch einzelne Regenschauer, im übrigen Reich langsame Besserung.

Verantwortl. für die Redaktionen: Wolfgang Schwarz, Berlin; Anzeigen: Th. Glade, Berlin. Verlag: Hermanns Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermanns Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 2, Streifen 1 Reilage.

Arme Teufel vor Gericht.

Bilder aus Noabit.

Die armen Teufel vor Gericht sind die Bedauernswertesten. Ihre Vergehen sind meist geringfügig. Und wie sie sich in ihr kümmerliches Schicksal fügen, so fügen sie sich auch in die Strafe. Ist diese klein, so sind sie dem Richter nicht weniger dankbar, als wenn er sie freigesprochen hätte. Sie sind derart an Rastenschläge des Schicksals gewöhnt, daß seine Günstigkeit sie innerlich fast unberührt läßt.

Er wollte ihn nur wecken.

Man hat dem Mann wirklich unrecht getan: er wollte ihn ja nur wecken! Man beschuldigte ihn aber des Diebstahls von sechs Rasiermessern und brachte ihn vor den Schnellrichter. Sein Strafregister weist 13 Vorstrafen auf; acht für Hausfriedensbruch, eine für Betteln, zwei für Glücksspiele und nur eine für versuchten Diebstahl. Auch damals hat er einen Schlafenden anscheinend „nur wecken“ wollen. Diesmal bestimmt! Ein Schupo-Beamter beobachtete ihn, wie er sich zu einem Schlafenden setzte und mit der Hand in dessen innere Rocktasche fuhr. Es war zwar Nacht, die Beleuchtung nicht erstklassig, der Wächtermeister hatte aber ganz genau hingesehen. Bis er den Uebelthäter fassen wollte, lief dieser davon, stolperte und wurde eingeholt. Dem Schlafenden, der unterdes geweckt worden war, fehlten sechs Rasiermesser. Er war Friseur. Bei dem der Tat Verdächtigen fand man sie nicht. Er habe sie auch nicht genommen, erklärte er; im Gegenteil, er habe beobachtet, wie sich kurz vorher

zwei andere Leute bei dem Schlafenden zu schaffen gemacht hätten. Gerade das sei der Grund gewesen, weshalb er den Mann habe wecken wollen. Er sei ihm auch gar nicht in die Tasche gefahren. Der Staatsanwalt beantragte fünf Tage Gefängnis wegen versuchten Diebstahls. Der Richter sprach den Mann frei; man könne nicht wissen, vielleicht habe er ihn doch nur wecken wollen. Diesmal war es ein weiser Richter.

Er wollte nur etwas zu essen finden.

Der Mann trägt den hübschen Namen Nikodemus und ist aus Polen gebürtig. Seine Vergangenheit zeigt eine Strafe von sieben Monaten für schweren Diebstahl und ein Paßvergehen. In Deutschland ist er seit 1914. Zwischendurch arbeitete er, öfters aber hungerte er. So drückte er sich eines Tages um einen Eiswagen herum. Stundenlang stand er an den Jaun gelehnt und las in einer Zeitung. Plötzlich war er am Eiswagen. „Er ist in Ihrer Kasse drin“, sagte eine Frau zu der Eishändlerin. Er war tatsächlich drin. Die Frau holte den Wächtermeister und der Mann mußte vor den Schnellrichter. Was er in der Kasse wollte? „Ich wollte was kauen zum Essen.“ „In der Kasse zum Essen?“ „Ja, zu mir Essen.“ Der Staatsanwalt beantragt 14 Tage wegen versuchten Diebstahls. Ob er noch was sagen wollte, der Staatsanwalt

Theater, Lichtspiele usw.

Staats-Oper Unter d. Linden	Mittwoch, 21. 8. Städt. Oper Bismarckstr. 7½ Uhr Turnus IV	Kleines Theat. Merkur 1624 Täglich 8¼ Uhr Max Adalbert in Nad oder Trocken?
Geschlossen!	Fidelio	Theat. am Kottb. Tor Kottb. Str. 6 Tägl. 8 Uhr Elite-Sänger Die August-Sensation Strippke's in der Sommerfrische
Staats-Oper Am Pl. d. Republ.	Staatl. Schauspiel. an Gendarmenmarkt	Lustspielhaus Täglich 8½ Uhr Du wirst mich heiraten! Rundfunkhörer halbe Preise.
Geschlossen!	Geschlossen!	
Staatl. Schiller-Theater, Charlth. Geschlossen.		

KABARETT-TANZ-PALAST-CAFÉ-BAR



STEINMEIER
EINTRITT FREI!
FRIEDRICHSTR. 96
AM BAHNHOF.

Metropol-Th.
Tägl. 8¼ Uhr
Sonntags 4 u. 8¼
Blaubari
Operette
von Offenbach
Grete Finkler,
Heber-Waller

Winter Garten
8 Uhr - Zentr. 2619 - Saunen erlaubt
Internat. Varieté - Jänner aus. Immer gut

Die Komödie
11 Bismck. 2614/7216
8¼ U., Ende geg. 10
Freudiges Ereignis
Lustspiel von Dell
und Mitchell
Regie: Leonine
Sagan

SCALA 8½ Uhr
Barb. 9236
Orig.-amerikanische Revueurs usw.

PLAZA Tägl. 5 u. 8½
Sonnt. 2, 5 u. 8½
Alex. E. 4. 8066
INTERNAT. VARIETE

Lessing-Theater
Norden 10846
Gruppe junger Schauspieler
Täglich 8¼ Uhr

Josci
Jakubowski - Drama
Von Eleonora
Kalkowska

Theat. d. Westens
Täglich 8¼ Uhr
Sonntags 4 u. 8¼
Franz Lehár
Welterfolg!
Friederike
Lotte Carola
Willy Thunis,
Telephon Steilplatz
7031 u. 5131

Barnowsky - Bühnen
Theater in der
Königsplatz Straße
Täglich 8¼ Uhr
Rivalen
18¼ U. Von Poi zu Poi
am Sternenhimmel
20¼ Uhr Der Glutball
der Sonne
Tägl. außer Montags
u. Mittw. Erwachs.
1 Mk., Kinder 50 Pf.
Mittw. Erwachsene
50 Pf., Kinder 25 Pf.

Planetarium
am Zoo
Indes. Judenstr. Indes.
B. 5 Barbarossa 5578
16¼ Uhr Sternbilder
des Sommers

Komödienhaus
Täglich 8¼ Uhr
Hochzeitsreise
mit
Gours Alexander

Berliner Uk-Trio
Neukölln. Lohstr. 74/75 I

Bäckerei / Konditorei / Café
Paul Köhler
Gontardstr. 3/4, bei der Zentral-Markthalle

Rose-
Theater, Große Frankfurter Str. 133.
Täglich 8½ Uhr
Der kleine Kuppler
Lustspiel 1. Akt. v. Armand u. Gerbilon
Gartenbühne 8.30 Uhr
Konzert und bunter Teil
8½ Uhr
„Bis früh um fünf“
Werden Sie Abonnent der Rose-Theaters
Verlangen Sie kostenlos Zusage
der Abonnements-Bedingungen

Vorverkauf auch im
Pavillon der Rein-
hardt-Bühnen,
Kurfürstendamm,
Ecke Uhlandstraße

Deutsches Theater
D. 1. Norden 12310
8 U., Ende gegen 11
Die Fledermaus
Musik v. Joh. Strauß.
Regie:
Max Reinhardt,
Musik. Einrichtung
E. W. Korngold.
Ausstatt. L. Kainer

Reichshallen-Theater
Allabendlich 8 Uhr.
Stettiner Sänger
Sonntag, 28. August: Erste
Nachmittags-Vorstellung
zu halben Preisen
mit vollem Programm!
Oehhoff - Brettl:
(Saal und Garten)
Variété - Tanz - Konzert

Sommer-Garten-Theater
Berliner Prater
N 38, Kast.-Allee 7-9. Tel. Hb. 2246
Gastspiel Gastal Bear, Eretel Lillian
Die lustige Witwe
Operette von Franz Lehár
Dazu der große Variététeil.
Anfang Konzert 8.30. Burleske u.
Variété 8 Uhr. Operette 8.30.
Jed. Mittw. Klavierfest u. Variations

CASINO-THEATER
Lothringers Straße 37.
Täglich 8¼ Uhr
Der neue Eröffnungs-Schlager
Wem gehört mein Mann!
Dazu ein erstkl. bunter Teil.
Für unsere Leser:
Gutschein für 3-4 Personen
Fastzeit nur 1.25 M., Sessel 1.75 M.,
Sonstige Preise: Parkett u. Rang 0.80 M.

Reiche Leute

Woher das Vermögen der Millionäre Deutschlands kommt

Unmittelbar nach den elf reichsten Leuten Deutschlands kommt eine Dame, Frau Clara verwitwete Kammerjäger Josef Schwarz, vormals verheiratet gewesen Silken auf dem Landhof Mariabalden in Baden-Baden, deren erster Mann, der Kaffeehändler Silken, Begründer und Hauptinhaber einer der ersten Kaffee-Engros-Handlungen in New York war, nämlich der Firma Silken u. Grohmann. Ungefähr zehn Jahre vor dem Weltkrieg nahm Herr Silken seinen Hauptwohnsitz in Baden-Baden, baute sich die Villa Mariabalden und stiftete der Stadt Baden-Baden sehr erhebliche Geldmittel zur Verbesserung ihrer Parkanlagen. Nachdem er einige Jahre nach Beginn des Weltkrieges gestorben war, heiratete eine Witwe Clara im Jahre 1921 den Kammerjäger Schwarz, der am 10. November 1926 starb. Herr Silken hat ein Vermögen von mindestens 100 Millionen Mark hinterlassen und ist in Baden nach dem Fürsten zu Fürstberg die reichste Person gewesen.

Die nun folgenden reichsten Personen Deutschlands sind unter den Hauptaktionären der I. G. Farbenindustrie A.-G., den Teilhabern des Bankhauses Mendelssohn u. Co. in Berlin, sowie des Bankhauses M. M. Warburg in Hamburg, unter den Mitgliedern der Familie Haniel und ihrer Nachkommen, sowie unter den Großgrundbesitzern zu suchen, deren Besitz auf eigener Kohle liegt, oder die eigene Kohlenbergwerke besitzen.

Zu denjenigen Großgrundbesitzern, die am wenigsten unter dem Kriege und der Inflation gelitten haben dürften, gehört der

Herzog Engelbert von Arenberg.

der an der Schwelle des Krieges 80 000 Morgen in den Provinzen Hannover, Westfalen und Rheinlande zusammen besaß neben nicht unerheblichem Grundbesitz in Belgien und Frankreich. In Preußen besaß er allein 80 000 Morgen, unter denen zum Teil die beste Steinkohle lagerte und er war der Regalherr. In dem Band Besten meines „Jahrbuchs der Millionäre“ kurz vor dem Kriege habe ich berechnet, daß der Herzog von Arenberg im Jahre 1912 an solchen Bergwertsteuern beispielsweise von dem Steinkohlenbergwerk Graf Bismarck und der Hibernia insgesamt 2 Millionen Mark eingenommen hat. Der Herzog versteuerte im Jahre 1912 ein Vermögen von 63 Millionen Mark und ein Einkommen von 3 Millionen Mark. Sein Vermögen war von 28 Millionen Mark im Jahre 1895 hauptsächlich dank seiner engen Verbindung mit der Kohlenindustrie als Regalherr auf 63 Millionen Mark schon bis zum Jahre 1911 gestiegen und ist bis zum Kriege wahrscheinlich auf mehr als 66 Millionen Mark angewachsen. Die Kohlen stiegen während des Krieges und nach dem Kriege gewaltig im Preise und die Förderung ist in der Gegenwart nicht geringer als vor dem Kriege. Als Bergherr hat der Herzog während des Krieges und nach dem Kriege, wo nur Sachwerte volle Geltung hatten, sein Vermögen ohne Zweifel bedeutend vermehrt. In dem dichtbesiedelten Ruhrgebiet wird er den Morgen oder richtiger den Quadratmeter heute sicher zu viel höherem Preise verkaufen als vor dem Kriege, wenn er überhaupt verkauft. Als Mitglied des Aufsichtsrats der Disconto-Gesellschaft hat es ihm nie an finanzieller Erfahrung gefehlt. Früher residierte er meist auf seinem Schlosse Nordkirchen, Regierungsbezirk Münster, und gegenwärtig lebt er meist in Oudenbarneveldkaam, Gravenhage (Holland). Das Einkommen des Herzogs war von 1 100 000 Mark im Jahre 1892 auf genau 3 005 000 Mark im Jahre 1912 gestiegen. In dem von dem Herzog im Jahre 1911 versteuerten Vermögen von 63 Millionen Mark war der Grundbesitz des Herzogs im Auslande, insonderheit in Belgien und Frankreich, nicht enthalten. Das Vermögen des Herzogs von Arenberg ist also auf mindestens 66 Millionen Mark und sein jährliches Einkommen auf 3 Millionen Mark zu schätzen.

Von allen Bankiers im Deutschen Reich dürfte

Franz von Mendelssohn.

der Seniorchef des Bankhauses Mendelssohn u. Co., Berlin W. 56, Jägerstraße 49/52, der reichste sein, und zwar aus dem Grunde, weil schon während des Krieges und nach dem Kriege das Reich in erheblichem Umfange durch das Haus Mendelssohn u. Co. und insonderheit durch die während des Krieges gegründete Filiale dieses Bankhauses in Amsterdam unter Leitung von Frh. Mannheimer finanziert worden ist. Der Krieg und die Inflation, die der Gesamttheit zum Verderben wurden, wurden für das Bankhaus Mendelssohn u. Co. eine Quelle steigenden Reichtums, und der Teilhaber dieses Hauses, Dr. Frh. Mannheimer, zählt heute zu den reichsten Männern von Amsterdam und ganz Holland, wie mir von zuverlässiger Seite aus Amsterdam mitgeteilt worden ist. Der am 29. Juli 1865 geborene Franz von Mendelssohn ist der jüngere Bruder des am 21. August 1917 gestorbenen Robert von Mendelssohn und wurde bereits am 5. Mai 1888 von dem Kaiser Friedrich geedelt, während sein am 25. Dezember 1909 verstorber Vetter Ernst von Mendelssohn-Bartholdy, Wittlicher Geheimrat, Erzkanzler, erst am 17. Februar 1896 von Wilhelm II. in den erblichen Adelsstand erhoben wurde.

Ernst von Mendelssohn hatte seit Einführung der modernen Einkommensteuer im Jahre 1892 immer ein größeres Einkommen und Vermögen als der einzelne seiner beiden Vettern und Teilhaber. Im Jahre 1892 versteuerte Person von Reichröder in Firma S. Reichröder

als der reichste Mann von Berlin

ein Einkommen von 3,3 Millionen Mark. Der zweitreichste Berliner, Ernst von Mendelssohn-Bartholdy, versteuerte 1892 ein Einkommen von 2 Millionen Mark, der drittreichste, Adolf von Hansemann, Seniorchef der Disconto-Gesellschaft, versteuerte ein Einkommen von 1,8 Millionen Mark. Der am 6. Dezember 1892 verstorbene Berner von Siemens versteuerte in dem gleichen Jahre ein Einkommen von etwas mehr als einer Million Mark und ebenso in dem gleichen Jahre der Mitinhaber des Hauses S. Reichröder, Julius Leopold Schwabach. Im Jahre 1908 war der Wittliche Geheimrat Ernst von Mendelssohn-Bartholdy der reichste Mann in Berlin und versteuerte ein Vermögen von 43 Millionen Mark und ein Einkommen von 3,2 Millionen Mark, während sein Vermögen im Jahre 1895 nur 25 Millionen Mark betragen hätte.

Über Ernst von Mendelssohn hinterließ insgesamt sechs Kinder, nämlich zwei Söhne und vier Töchter, so daß sein ältester Sohn

Paul von Mendelssohn-Bartholdy, geboren den 14. November 1875, Rittergutsbesitzer auf Börnide bei Berlin, Teilhaber von Mendelssohn u. Co., selbstverständlich ein geringeres Vermögen besitzt als sein Onkel Franz von Mendelssohn. Dank der großen Filiale in Amsterdam ist heute die Stellung des Bankhauses Mendelssohn u. Co. bereits weit stärker als vor dem Kriege, wo die Finanzminister des russischen Weltreiches auf die Verbindung mit Mendelssohn u. Co. den größten Wert legten.

Die übrigen Teilhaber des Hauses Mendelssohn u. Co. sind Rudolf Löb, Dr. Paul Kempner, Sohn des verstorbenen Justizrats Maximilian Kempner und Schwiegerjohn des Geheimen Kommerzienrats Franz von Mendelssohn, sowie Frau Guiletta von Mendelssohn, die Witwe des verstorbenen Generalkonsul Robert von Mendelssohn, welche zugleich die Interessen der beiden Kinder Roberts, Leonore und Franz jr., im Aufsichtsrat wahrnimmt, ohne natürlich vertretungsberechtigt zu sein. Obgleich also das Bankhaus sechs Teilhaber und noch mehr indirekte Besitzer hat, muß das Vermögen des Seniorchefs Franz von Mendelssohn allein

auf etwa 50 Millionen und sein Einkommen auf etwa 5 Millionen geschätzt werden.

Die I. G. Farbenindustrie A.-G. in Frankfurt a. M. hat heute ein Aktienkapital von 1,1 Milliarden Mark und übertrifft also die Vereinigten Stahlwerke A.-G. in Düsseldorf noch um 300 Millionen Mark. Wer von den Hauptaktionären der I. G. Farben ist der reichste? Die reichsten Leute der Welt verdanken das Wohlwoh ihres Reichtums zum erheblichen Teil ihrem hohen Alter, beispielsweise der 90jährige Rockefeller. Unter den Hauptaktionären ist unzweifelhaft der älteste, der

Geheimer Kommerzienrat Leo Gans

in Frankfurt a. M., Barkhausstraße 14, Mitglied des Aufsichtsrats, wenn auch wegen seines hohen Alters nicht der Verwaltungsrates, der I. G. Farben-Industrie A.-G. Leo Gans war bis zum Jahre 1904 Mitinhaber der offenen Handelsgesellschaft Leopold Cassella u. Co., die sich im Oktober 1904 in eine G. m. b. H. umwandelte und eine Interessengemeinschaft mit den Höchster Farbwerken einging. Ich habe sein Vermögen vor dem Kriege auf 23 Millionen Mark und sein Einkommen auf 1,7 Millionen Mark in meinem „Jahrbuch der Millionäre“ geschätzt. Bei der ungeheuren Vermehrung des Aktienkapitals der I. G. Farben-Industrie A.-G., bei dem Steigen der Kurse und Dividenden ist das Vermögen dieses in der Öffentlichkeit sonst nicht hervorretelnden Rentiers voraussichtlich auf mehr als 50 Millionen Mark und sein Einkommen auf mehr als 6 Millionen Mark gestiegen.

(Nachdruck, auch im Auszug verboten.)

Rudolf Martin.

Macy's Parade

Reklame in USA.

So selten, und wohl auch kaum erlaubt, in Deutschland Paraden und Umzüge, so beliebt und variationsfähig sind sie in Amerika. Im Frühjahr ist fast jede Woche eine andere zehende Schau durch die Hauptstraßen der City zu verfolgen — einmal als „Knabenwoche“, dann als „Sicherheitsparade“, „Mutiertag“, „Polizeiwoche“ und, fast not least, laufen dazwischen immer wieder Reklame-



Das Kaufhaus Wannamaker in New York im großen Festschmuck anlässlich einer Reklame-Woche

umzüge großer Kaufhäuser, Werbepolonaisen mit Rummenhans und Wagenpracht, Musik, Luftballons und sonstigem uns faszinierend annuetendem Drum und Dran.

Dieses bunte Straßenbild hat man oft, sehr oft, denn in den Vereinigten Staaten gibt es keine bindenden Gesehbekimmungen für Umfang oder Zeitdauer von Sonderangeboten, Weißen Wochen, Spezialtagen und wie der Namen reiche Zahl weiter lauten und sich entwickeln mag. Das hat auch sein Gutes.

In unseren Tagen des schnellen Wechsels aller Dinge, die der Mode unterworfen — und was gehört nicht dazu, vor der Grammophonplatte über Teppichmuster zum Wandeleuchter —, muß sich ein Warenlager schneller überholen, öfters umsehen. Man kann hier nicht mit starren Paragraphen den Lauf der Dinge, die Entwicklung des Tempos aufhalten, man verjude vielmehr sinngemäß den Anforderungen entgegen zu kommen. Jedes Warenhaus hat seinen Eigencharakter, keine Kundenschaft, jedes hat andere Dispositionen zu treffen, andere Punkte in Anschlag zu bringen. Dadurch, daß keine Pauschalgesetze den Kanal zum Publikum nach Allgemeinhornen leiten oder gar verstopfen, könnte das amerikanische Kaufhaus wie Detailgeschäft seinen großen Aufschwung nehmen.

Bedinglich zwei Gesichtspunkte sind ausschlaggebend: wie gewinne, erhalte, befriedige ich mein Kaufpublikum, wie arbeite ich rational, aufbauend, gut verdienend. Auf welchem Wege und mit welchen Mitteln dies erreicht wird — ja, das ist amerikanischer business-spirit, Geschäftsgeist. Jeder einzelne sucht und findet Wege, die sich oft verschoben und umgestalten, die heute vielleicht vorzuziehlich und morgen schon überholt sind. Darum kann und läßt sich der Amerikaner nicht von allzuviel Bestimmungen schwarz auf weiß Vorschriften machen: nur die praktische Erfahrung, seine Erfahrung ist der Lehrmeister und führt ihn zum Erfolg.

Der Geschäftsmann weiß, mit welcher ehrlicher, kindlicher Freude er sogar selbst groß aufgemachte Attraktionen verfolgt — darum wird er auch seinen Kunden und denen, die es werden sollen, diese Freude bereiten. Im Kaufhaus selbst? Das sowieso, das ist ganz selbstverständlich, aber die Kaufkräftigen sind ja gar nicht drin — sind noch auf der Straße! Also muß man ihnen zuerst etwas

Aufsehenerregendes, imponierendes (Amerikaner sind ja so ein dankbares Publikum) dort vormachen.

Als großartigstes und populärstes Ereignis gilt Macy's Umzug parade. Sie findet alljährlich mindestens einmal statt und zeigt — so unglaublich es erscheinen mag — immer neue kuriose Sonderheiten. Alt und jung drängt sich auf den Straßen — Macy, das Haus mit jährlichem 72-Millionen-Dollar-Umsatz, das Haus mit 9000 Angestellten, das fast einzige Haus, das keinen Kredit gibt, Macy, das Haus mit der Parole: „Wir geben Ware, keine Unterhaltung“ — es hopft fröhlich aus seinem Gleis und belustigt sich und die Umwelt in buntem Allerlei.

Ob wir diese Methode (die eigentlich gar keine ist) deutschkritisch als „Reklamerummel“ kennzeichnen, oder ihr mildere (amerikanische) Umstände zubilligen — gleichviel. Was für die Köhler der Falschingszug, was für die Münchener die Oktoberwiese und die Leipziger ihre Messe mit Sang und Klang — das ist für die New-Yorker Macys Umzug durch die 5. Avenue — quer zum Broadway damitom.

Dabei wird alles übernommen, was Alt-Europa an Wirksamem und Lustbarem von Venedigs Karneval bis zum Bremer Fräimarkt erprobt, und mit einem guten Schuß „Yankee spirit“, amerikanischen Geist und Geschma, durchgezogen. Es mangelt nicht an Fahnen, nicht an schneidigen Uniformen und halbgepreizten Leutnantführern (nach englischem System), die geschneidelt und steif gepanzert wie auf Eiern einherstreiten. Auch Riesenplakate, Luftballons und Falschingsleiterwagen treiben ihr aktives oder passives Umwesen. Ein Riesenlieb streckt seine Stelzbeine in die Menge, die ihrerseits zu seinen kopfgroßen Augenlaugen lustig bewundernd aufschaut. Ein Nilpferd windet sich hauchtriedernd im Schneidentempo voran, ein elefantenartiges Ungetüm mit zwei Köpfen folgt der Gala-Kapelle mit Hufarenhelm. Und der sonst so umstrittene Schuhmann zu Pferde bündigt sich und sein Roß, um ebenfalls dem belustigenden Schauspiel zuzustimmen.

New York, jachstichste der Städte, Steinmüste der Zweckmäßigkeit — wie gut tut dir solch erleichternder, schwingender Rhythmus, der — wenn auch nur für kurze Stunden — Motor-, Ballstreet- und Business-Herrschaft überwindet und an sich reißt!

Der Erfolg läßt auch nicht auf sich warten — er ist da. Das Publikum läßt sich begeistern — mithinreichen zu der Stätte des Verkäufers. Selbstverständlich darf es jetzt nicht enttäuscht werden, der große Pomp auf der Straße sollte ja erst verkünden, was im Hause los ist. Die Muffenfronten sind mit Riesenlaggen bespannt, die für festtägliche Stimmung, außergewöhnliche Einkaufsmöglichkeiten, die nie wiederkehren werden, bürgen. Nun denn, das darf man sich nicht entgehen lassen — und schon ist man im Basement.

Wie festlich mutet hier der überreiche Fahneneschmuck an! Und tatsächlich, was die dort draußen versprochen, wird hier gehalten. Dabei werden keine Bodenwüter angeboten, sondern stets nur das



Der große Reklame-Umzug vom Kaufhaus Macy in New York durch die 5. Avenue.

Legte und Neueste. Da unten schimmelt nichts, es kommt nicht mal zum Stillstand. Rasch überflogen, eingekauft, aufgetauft, rasch angeboten, mit geringem Ruhen für das einzelne — wenn irgendein, so macht es hier die Masse — rasch wieder geräumt und aufgeräumt — das Nächste! Umsatz, Umsatz und nochmal Umsatz! Ohne Reklame, ohne Sensationstrübel kann er nicht erzielt werden.

Louise Diehl.

Im Schatten des elektrischen Stuhls

ROMAN VON LAWRENCE H. DE BERRY

Copyright by Merlin-Verlag G.m.b.H., Baden-Baden

(30. Fortsetzung.)

auf der Leinwand erschien ein neues Bild. Jenseits des Häuschens stand, in dem Schatten der Nacht verschwimmend, das große Auto. Ein Mann entstieg ihm und tat einige Schritte vor. In der Dunkelheit konnte man seine Züge nicht unterscheiden. Der kleine Zweifler wurde sichtbar. Der Mann trat vor, hob die Hand. Der Zweifler stobte. In diesem Augenblick dröhnten zwölf dumpfe Uhrschläge durch den Saal.

Der Mann hob abermals die Hand. Drei Revolvergeschosse zerriß die Luft. Es roch plötzlich im ganzen Saal nach Pulver. Der Mann im Zweifler sank über das Steuer. Der Mörder sprang auf den Zweifler, durchsuchte die Taschen des Toten, holte aus ihnen zwei Dokumente hervor.

In Riesenlettern leuchteten auf den Dokumenten die Worte:

„Testament.“

„Schenkungsurkunde.“

Der Mörder verschwand eilends in den Schritten.

Die Tür des Häuschens öffnete sich, eine kleine Frauengestalt kam herausgelaufen.

Abermals verdunkelte sich die Leinwand, und dumpfe Stimmen riefen im Chor:

„Ein Mörder wird gesucht! Ein Mörder wird gesucht!“

Auf der Leinwand raste ein großes Auto in wildem Tempo dahin. In der Ferne sah man einen Park.

Der alte Birch bewegte schnuppernd die Rüstern, wie er dies zu tun pflegte, wenn ihm plötzlich ein Gedanke kam. Er legte dem Distriktsstaatsanwalt die Hand auf die Schulter und flüsterte ihm etwas zu.

Nun erschien auf der Leinwand ein Bild, das an und für sich völlig harmlos war, das aber einem der Zuschauer kalten Schweiß auf die Stirn trieb. Nebeneinander standen fünf Uhren in verschiedenen Größen. Eine gepflegte Männerhand richtete die Uhren um eine Stunde zurück. Bei der fünften unterließ sie es. Der Text klangte auf:

„Das Mibi!“

„Der Mörder vergift die fünfte Uhr wieder vorzustellen!“

„Ein blühförmiger, langweiliger Film,“ flüsterte Calvin Fuller dem Distriktsstaatsanwalt zu. „Woher Diana ihn nur genommen hat?“

„Er erinnert an die Filme, die beim dritten Grad' verwandelt werden,“ lautete die Antwort.

Abermals Dunkel, dann die Stimmen im Chor, jetzt aber triumphierend:

„Der Mörder ist gefunden! Der Mörder ist gefunden!“

Und dann auf der Leinwand von neuem, riesenhaft, drohend der elektrische Stuhl. Eine Glühbirne öffnete sich. Der Verurteilte tritt herein. Er hält den Kopf gesenkt, so daß man seinen Züge nicht unterscheiden kann. Er setzt sich auf den elektrischen Stuhl, wird festgeschmalt. Nun endlich hebt er den Kopf. Starri mit von Todesangst verzerrten Zügen geradewegs in den Saal.

Großaufnahme!

Vor den Zuschauern erscheint auf der Leinwand Calvin Fullers Gesicht.

Und im gleichen Augenblick brüllt der unsichtbare Chor:

„Du bist der Mörder! Du bist der Mörder!“

Ein gellender Lufschrei, wie das Gebrüll eines in die Halle wankenden wilden Tieres. Im Saal klammern die Nichten auf. Calvin Fuller steht totenblau mit verzerrten Zügen da, starrt wild um sich. Noch eine Bewegung, als wollte er fliehen. Aber die Eisenarme des alten Goldgräbers aus Alaska halten ihn fest. Ringsum sieht er nur feindliche Gesichter. Er sucht Diana Langtreu. Sie steht neben der Tür, das Gesicht in den Händen verborgen.

Und plötzlich scheint Calvin Fullers ganze Kraft zu schwinden. Dieser Abend sieht seine zweite Niederlage. Um sechs Uhr ist er auf alle Bedingungen seiner Arbeiter eingegangen, ist dann zermürbt, mit zum Reichen gespanntem Nervensystem gekommen. Nun sieht er, daß es für ihn keine Rettung mehr gibt. Das Bild mit den Uhren hat ihm bewiesen, daß jemand alle Einzelheiten der Mordnacht kennt.

„Ja,“ schreit er auf. „Ich habe meinen Bruder getötet, weil er ein Roter war. Alle Roten müssen getötet werden. Deshalb muß auch David Gordon sterben. Ich habe eine gute Tat getan. Sack war ein Roter, ich habe ihn getötet.“

Nun sind alle vor dem Totenden zurückgewichen, nur der Gouverneur, der Distriktsstaatsanwalt, Samasiel Birch, der Professor aus Oxford und der Kanadier stehen neben ihm.

Der Gouverneur ist totenblau, der Staatsanwalt wendet sich an Calvin Fuller:

„Wissen Sie auch, was Sie sagen? Gestehen Sie, den Mord an Ihrem Bruder begangen zu haben.“

„Ja.“

Der Professor aus Oxford tritt einen Schritt vor.

„In diesem Falle ist der verurteilte David Gordon unschuldig. Sowie ich weiß, soll die Hinrichtung übermorgen vollzogen werden. Sie, Herr Gouverneur, müssen daher sofort Schritte unternehmen.“

Der Gouverneur nickt.

„Ich werde sogleich an die Gefängnisdirektion telegraphieren.“

„Wenn Sie erlauben, werde ich selbst das Telegramm befördern,“ sagte der lebenswürdige Professor aus Oxford.

Er verläßt zusammen mit dem Gouverneur den Saal.

„Ich telefoniere die Polizei an,“ erklärt Samasiel Birch. Er hat die erste Erschütterung bereits überwunden. „Ich habe ja immer behauptet, daß Calvin der Mörder ist. Einem Fuller ist alles zuzutrauen.“

Calvin Fuller hört die letzten Worte, und sein totenblaues Gesicht färbt sich dunkelrot.

„Nur einem Fuller?“ schreit er. „Nur einem Fuller? Ihr seid alle um kein Haar besser als ich. Als in Ihren Betrieben ein Streik ausbrach, vor fünf Jahren, Birch, wurde der eine Organisator eines Nachts zum Krüppel geschlagen; von Ihren Leuten. Wer hat als erster die Zeltlager der Streiker mit Petroleum begossen und anzünden lassen? Sie, Harrison, der Wilde, der Sönste, waren

mit dabei, als in Ketchikan zwei J. B. Ws. an ein Automobil gebunden und zu Tode geschleift wurden. Sie haben es mir selbst erzählt. Aber ihr habt eure Morde nie selbst begangen, nur ich hatte dazu den Mut. Ich klinge euch an; Herr Staatsanwalt...“

Aber der Staatsanwalt hatte schon bei Calvin Fullers ersten Worten fluchtartig den Saal verlassen; hier wurden Worte gesprochen, die er nicht hören durfte. Er hing von den Leuten ab, denen diese Verbrechen vorgeworfen wurden und hatte gar kein Interesse daran, ihre Untaten zu erfahren.

Nach einer von Diana Langtreus Gästen verließ den Saal, Brian O'Keefe. Er mußte dem Verteidigungskomitee sofort die gute Nachricht bringen.

Sieg, Sieg auf der ganzen Linie!

Die Polizei kam; Calvin Fuller wurde an Händen und Füßen gefesselt abgeführt. Er ließ willenslos alles mit sich geschehen.

Durch die Nacht trug der elektrische Draht David Gordons Rettung nach Columbus, durch die Nacht trug er die Kunde weiter, durch ganz Amerika, unter den Wellen des Ozeans flog sie nach Europa. Vor den angeschlagenen Telegrammen in den großen Städten stauten sich die Menschen. In allen Sprachen riefen die Arbeiter einander die Freudenbotschaft zu:

„David Gordon ist gerettet!“

Dem Morgen entgegen.

Der erste Sieg war errungen, und wahrlich, es war kein kleiner Sieg: in einer Stadt der offenen Werkstatt hatten die Arbeiter die Einstellung organisierter Arbeiter und außerdem noch ihre Lohnforderungen durchgesetzt! Aus dem Verzweiflungskampf einer verhältnismäßig kleinen Schaar war der Kampf des ganzen Fullersviller Proletariats geworden. Drei Tage hindurch hatte es, ohne die Hand zu rühren, die Stadt beherrscht. Die Unternehmer hatten eine Lektion erhalten, die sie sobald nicht vergessen würden.

Freilich würde es noch harte, erbitterte Kämpfe geben; aber eine Masse, die einmal den Sieg errungen hat, weiß, daß sie wieder siegen kann, siegen wird.

Ramie Bolton verließ diesem Gefühl Ausdruck, als zwei Tage nach dem Generalstreik die Fabrikfremen am Morgen gelend die Luft durchschrien:

„Unsere Betriebe ruhen! sagte sie, zwischen Lachen und Weinen. Martin Bolton, bereits im Türrohren stehend, lächelte gutmütig über seine junge Frau.

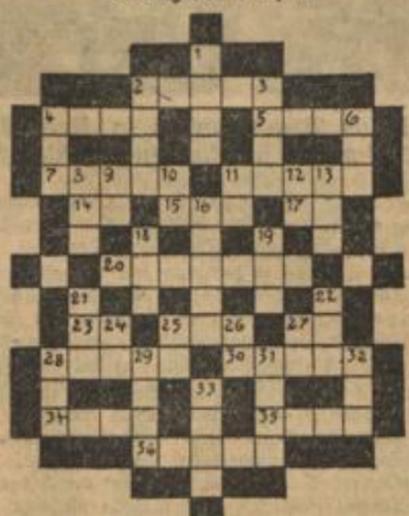
„Ruh nicht, Ramie, aber in einigen Jahrzehnten vielleicht.“

„Unfönn! So lange wollen wir nicht warten. Ich gebe euch noch zehn Jahre Zeit, dann muß mein Sohn alle Möglichkeiten haben, die heute nur den Kindern der Reichen geboten werden.“

Reihenweise bemerkte man der Sohn, von dem Ramie sprach, nach gar nicht auf der Welt und konnte ebensogut eine Tochter sein. Martin Bolton wurde ernst.

Rätsel-Ecke des „Abend“.

Kreuzwörterrätsel.



Wagerecht: 2. Vogel; 4. Verwunde; 5. Mädchennamen; 7. Baum; 11. Beleuchtungskörper; 14. Flächenmaß; 15. Niederschlag; 17. freudiger Ausruf; 20. Monat; 23. Flächenmaß; 25. Baumteil; 27. Roll-Lohnsteuer; 28. Signalgeben; 30. Europäer; 34. Blasinstrument; 35. Sumpfland; 36. österreichisches Land. — Senkrecht: 1. Gebirge zwischen Europa und Asien; 2. volkst. Ausdruck für Unglück; 3. Nahrungsmittel; 4. kurzer Windstoß; 6. Weltraum; 8. weibl. Schwein; 9. currentis, abget.; 10. franz. „und“; 11. Behälter; 12. Fluß in Italien; 13. Bündnis; 16. Stadt in Frankreich; 18. noch nicht gebraucht; 19. Knabennamen; 21. Nachtvogel; 22. Staatenvereinigung; 24. Amsterdamer Vogel, abget.; 25. Verhältniswort; 26. Telegraphen Union, abget.; 27. Firmenbezeichnung; 28. Kopfbedeckung; 29. Haushaltsplan; 31. Ziffer; 32. ungekocht; 33. Brennmaterial. —

Buchstabenrätsel.

Aus den Buchstaben a a a a a b c d d d e e e e e f f f g h i i i i i l l l m n n n n o o o o o r r r r r t t t t t u u u sind 15 Wörter von je drei Buchstaben zu bilden, deren Anfangsbuchstaben aneinandergereiht den Namen eines Vorkämpfers der deutschen Sozialdemokratie nennen. — Die Wörter bedeuten: 1. Märchengestalt; 2. Seltener; 3. weibl. Vorname; 4. griechischer Buchstabe; 5. Fluß in Rußland; 6. Farbe; 7. Nebenfluß des Rheins; 8. Ziegenlederart; 9. Kopfbedeckung; 10. Hohepriester; 11. schlechte Lebenslage; 12. Antilopenart; 13. bibl. Frauengestalt; 14. Anerkennung; 15. Spottname für Amerikaner. —kr.—

„Du hast recht, Ramie. Unsere Kinder müssen in einer freien Welt aufwachsen. Dafür kämpfen wir, dafür werden wir siegen.“ Die Leute, die dem Ruf der Fabrikfremen zur Arbeit folgten, schienen wie verwandelt. Das war nicht mehr das „unwissende ausländische Gesindel“, das waren Menschen, denen die Zukunft gehörte und die sich ihrer Macht bewußt geworden waren.

Calvin Fullers sensationelles Geständnis war den Behörden in die Glieder gefahren. Sie empfanden nur den einen Wunsch: Ruhe, keinen Skandal mehr.

Die politischen Gefangenen wurden ebenso unvermittelt und unbegründet freigelassen, wie sie verhaftet worden waren.

Noch ein Mensch hatte einen heilsamen Schrecken bekommen, der Rotar, Herr Coerslen. Am Tage, nachdem der alte Jim Gordon freigelassen worden war, erschien er im Heim der Gordons, zwei Dokumente in der Tasche.

„Stellen Sie sich vor, Herr Gordon,“ erklärte er mit lebenswürdigem Lächeln. „Ich habe gestern Abend diese Dokumente gefunden. Herr Calvin Fuller hatte sie mir, zusammen mit anderen Schriften, in einem versiegelten Umschlag zur Aufbewahrung übergeben. Sie können sich mein Entsetzen vorstellen! Es war unglaublich rückwärtslos von Herrn Fuller, mich in eine derart peinliche Lage zu versetzen. Sobald Herr David Gordon aus Columbus kommt, werde ich ihm die Dokumente aushändigen.“

Der alte Gordon lächelte über die Ehrfurcht, mit der Herr Coerslen den Namen seines Sohnes aussprach. Schließlich sind zwei Millionen Dollar zwei Millionen und vermögen einen bisher verachteten „Roten“ in einen Gentleman zu verwandeln.

„Ich bin gerne bereit, Herrn David Gordon bei der Investierung des Geldes behilflich zu sein,“ fuhr der Rotar fort. „Vielleicht versteht er sich noch nicht gut auf derlei Dinge.“

Das Lächeln des alten Gordon wurde zu einem Grinsen. Die Sorge für die Gelder würde die Workers Party und die I.A.S. auf sich nehmen müssen, David wird keinen Cent anrühren; nur eine kleine Summe sollte für die Pflege und Erziehung von John Calmers Kindern zurückgehalten werden.

(Schluß folgt.)



Mittwoch, 21. August.

Berlin.

- 16.00 Dr. Ernst Cohn-Wiener: St. Peter in Rom.
- 16.30 W. B. Sachs: Der Silberfuchs als Modelleur und Zuchtobjekt.
- 17.00 Seeräuben von Columbus bis heute.
- 17.30 Unterhaltungsmusik.
- 19.00 Admiral Brünlichhaus und Dr. Julius Leber, M. d. R. (Bildfunk).
- 19.10 Ein deutsches Wehrprogramm. (Aussprache zwischen Admiral Brünlichhaus und Dr. Julius Leber, M. d. R.)
- 20.00 Momentaufnahmen mit dem Mikrophon. (Eine Uebertragungsfolge.)
- 21.00 Sinfonischer Jazz. 1. Lange: Blue shadows Fantastic, 2. Luizini: Egyptian Echoes (Black), 3. Toch: Der Jongleur, Burleske, 4. Kacsos: Heimweh des Ungarn, 5. Dolmányi: Ungarisches Erntefest, 6. Wiedoldt: Waltz Llewellyn (gespielt von P. Romy, Saxophon solo), 7. Bullerian: Zwei Stücke für sinfonischen Jazz (Uraufführung): a) Andante elegiac; b) Allegro giocoso, 8. Gross: Jazzband (gespielt von Sascha Parnen, Violin-Solo), 9. Gershwin: Rhapsodie in Blue (gespielt von Alexander Zekin, Klavier-Solo, Hans Schindler und sein Orchester).
- Nach den Abendmeldungen bis 0.30: Tanzmusik, Während der Pause Bildfunk.

Königswaterbassen.

- 16.00 Oberstud.-Dir. Prof. Werner: Klassische Dramen in der Gegenwart.
- 16.30 Frau Fromme: Die neuere plattdeutsche Ballade.
- 17.00 Von Hamburg: Nachmittagskonzert.
- 18.00 Konrad Gomoll: Was Jagoslawien dem deutschen Kaufmann zu bieten hat.
- 18.30 Spanisch für Anfänger.
- 20.00 Kammermusik. 1. Mozart: Streichquartett A-Dur (K. V. 460), 2. Schönbeger: Streichquartett D-Moll, op. 7.
- 21.00 Marcel Salzer liest aus Wilhelm Busch.

A	A	A	A
D	D	E	E
I	I	L	L
L	L	M	R

Magisches Quadrat.

Die Buchstaben sind so zu ordnen, daß die waagerechten und senkrechten Reihen gleichlautend folgendes ergeben: 1. Weiblicher Vorname; 2. Wort für Nummer; 3. Münze; 4. Biblischer Name. —

Zahlenrätsel.

An Stelle der Ziffern sind in den Schlüsselwörtern Buchstaben zu setzen, so daß Wörter der angegebenen Bedeutung entstehen. Verfährt man in gleicher Weise bei den hierstehenden Zahlenreihen, so erhält man einen Auspruch von Eduard Young. — Schlüsselwörter: 1. 2. 3. 4. 5. Knabennamen, 6. 7. 8. Betriebsstoff, 9. 10. 11. 12. Teil einer Blüte, 14. 15. 16. Böbel, 17. 18. 19. 20. schlimmer Schmerzhaft. — Auspruch: 17 10 19 19 — 20 10 2 — 5 10 13 19 4 10 — 4 10 3 11 — 20 10 8 — 10 11 10 19 20 8 — 20 7 8 — 6 10 1 18 10 13 11 4 — 17 3 2 20 — 6 10 8 10 13 10 19 — 17 18 10 2 20 10 — 8 15 — 14 18 10 8 8 4 10 — 18 19 8 — 20 3 10 8 10 2 — 7 19 16 11 3 12 9 — 14 3 4 — 6 2 7 18 8 10 19 — 20 18 2 12 13 20 2 8 19 6 10 19 — ak.

(Auflösung der Rätsel nächsten Sonnabend.)

Auflösung der Rätsel aus voriger Nummer.

Kreuzwörterrätsel. Wagerecht: 1. Raffe; 5. Vimes; 9. Ofen; 10. Raffe; 11. Dante; 12. Lia; 14. Enie; 17. Terz; 19. Arsenal; 20. Krug; 22. Tier; 25. Tee; 27. Auebe; 29. Kabel; 31. Defel; 32. Ester; 33. Riste. — Senkrecht: 1. Marne; 2. Vlaun; 3. SES; 4. Efel; 5. Beda; 6. Ina; 7. Euter; 8. Speß; 13. Irene; 15. Tau; 16. Erg; 17. Lat; 18. Eli; 20. Karre; 21. Reuß; 23. Ebert; 24. Rille; 25. Teer; 26. Efel; 28. Boe; 30. Ill.

Verwandlungsaufgabe: Mond, Rund, Hund, Hand, Hans, Haus, Maus, Mars.

Buchstabenrätsel: 1. Jee, 2. Rot, 3. Ell, 4. Ju, 5. Lee, 6. Jim, 7. Gnu, 8. Rot, 9. We, 10. Tee, 11. Hag. — Freiligrath.

Schieberätsel: Marggraf, Bunten, Fulton, Heilmann, Franklin, Sobrero, Rieth, Marconi, Hughes. — Gutenberg.

Magisches Quadrat: 1. Ulan; 2. Leder; 3. Aden; 4. Rona.

Silberrätsel: 1. Mäheren; 2. Rathenow; 3. Beduine; 4. Eichelhäher; 5. Jakob; 6. Talent; 7. Engelhaas; 8. Rouleau; 9. Veronne; 10. Mirebalaiserrier; 11. Rederche; 12. Thurgau; 13. Glanier; 14. Ismene; 15. Goblony; 16. Eberische; 17. Kagajati; 18. Offiet; 19. Sorau; 20. Saffinieren; 21. Eisenberg. — „Arbeiter! Parteiorganisation! Werbt für eure Zeitung!“

Schieberätsel: Remig, Rohmann, Feldmann, Biffe, Severina, Bender, Landsberg, Marum, Ruhn, Baum. — Roffenbuhr.

~ Sport und Spiel ~

Der Steher-Weltmeister.

Paillard-Frankreich schlägt Sawall und Krewer.

Gestern hat Walter Sawall seinen 1928 in Budapest errungenen Titel als Weltmeister der Steher in Zürich an Frankreichs Meister Georges Paillard abgeben müssen. Der zweite Vertreter Deutschlands in diesem Kampf um die höchste Würde des Berufsradsports, Paul Krewer-Köln, kam über den dritten Platz hinaus! Der erst im Anhang der vier Jahre stehende neue Titelholder siegte als der weitaus beste Mann. Schon wenige Runden nach Beginn erkämpfte er sich die Spitze und gab diese nicht mehr ab. Von den beiden deutschen Vertretern spielte der Titelverteidiger Walter Sawall eine sehr untergeordnete Rolle. Vom 40. Kilometer ab hüfte er eine Runde nach der anderen ein, verlor später durch Defekt noch mehr Platz und gab schließlich in der 235. Runde, 18 Bahnlängen hinter Paillard liegend, den aussichtslosen Kampf auf. Paul Krewer wurde schon nach wenigen Runden von Paillard und Linart passiert und mußte sich darauf beschränken, Benoit in Schach zu halten. Der Kölner kam über den dritten Platz nicht hinaus. Ergebnis der Weltmeisterschaft: 1. Georges Paillard-Frankreich (Schrittmacher Guerin) 1:28:53; 2. Viktor Linart-Belgien 1:29:55,4; 3. Paul Krewer-Deutschland 1:30:50; 4. Benoit-Belgien 1:30:57,2. Sawall ausgegeben. Im Länderklassement aller fünf Weltmeisterschaften steht Frankreich an erster Stelle mit 11 Punkten, vor Italien mit 10, Belgien mit 9, Holland mit 7, die Schweiz, Luxemburg, England je 3, Dänemark und Deutschland je 2 Punkte.

Unions Amateur Gilgen!

Die am Sonntag wegen Regen abgejagten Rennen der Ortsgruppe Berlin der Deutschen Radfahrer-Union an der Rütt-Arena konnten gestern ausgefahren werden. Der Besuch ließ zu wünschen übrig. Die Rennen selbst verliefen interessant. Der Schweizer Gilgen, der mit seinem Landsmann Schlupe eine zweite Heimat in Deutschland gesucht hat, stellte sein großes Können wieder einmal mehr unter Beweis. Er war im Hauptrennen des Abends, im 75-Kilometer-Mannschaftsfahren, mit Schlupe nicht zu schlagen. Das Rennen-Retordfahren bildete infolge der ungünstigen Windverhältnisse eine mögliche Angelegenheit. Gilgen fuhr mit 16,2 Sek. die beste Zeit. Auch in der Meisterschaft über 1000 Meter wußte der Schweizer zu dominieren. Das 50-Runden-Punktfahren sicherte sich Rauhut mit großem Punktvorsprung.

Freie Seglerjugend beim Landsport.

Während sich am letzten Sonntag eine Delegation des Freien Seglerverbandes am Rast beteiligte, fand für die Jugend des Kreises Berlin ein Sportfest statt, das auf dem Gelände des Wasserportvereins 1921 einen guten Verlauf nahm. Zwölf Vereine der Gruppen Ost und West hatten etwa 150 Jugendmitglieder bis zu 18 Jahren zu dem Treffen entsandt, damit sie ihr Können im Schwimmen, Faust- und Handballspiel, 100-Meter-Laufen, Staffettenlaufen und anderen leichtathletischen Übungen zeigen konnten. Vor dem Hofen des gastgebenden Vereins war für die Schwimmer je eine Bahn von 50 und 100 Meter. Die jugendlichen Segler zeigten gerade beim Schwimmen, daß sie mit dem nassen Element toll und ganz vertraut sind und fürcht vor dem Wasser nicht kennen. Besonders die Jugendlichen unter 16 Jahren des Gastvereins boten im 50-Meter-Schwimmen ganz beachtliche Leistungen, während bei den 100 Metern der „SS. 1919“ in Front ging.

Dieser erste Teil des Programms verlief bei strahlendem Sonnenschein, doch beim nun folgenden Rastenport verfinsterte sich der Himmel, und mitten im Faustballspiel ging ein wolkenbruchartiger Regen nieder, der auch die Spieler vercheuchte. Aber gleich nach dem Aufgang es frohlich weiter. Beim 100-Meter-Lauf siegte bei den Jugendlichen über 16 Jahren Wasserportverein Croffensee überlegen mit 12 Sekunden, unter 16 Jahren „Fraternitas“ mit 14,2 Sekunden. Auch der Staffettenlauf, der dreimal über 100 Meter ging, sah in beiden Klassen Croffensee und „Fraternitas“ als Sieger. Besonderes Interesse erweckte das Handballspiel, das wirklich gute Technik zeigte und mit Bravour ausgetragen wurde. Der Wasserportverein 1921 konnte gegen „Fraternitas“ mit 3:0 siegen.

Während noch die letzten Kämpfe ausgetragen wurden, hatten schon die Damen des gastgebenden Vereins an riesigen Tafeln auf dem Bootplatz Kaffee und Kuchen für die jungen Kämpfer aufgebaut. Und alle lauteten mit vollen Boden! Verbandsjugendleiter Sachs nahm bei der Tafel Gelegenheit, in einer Ansprache der guten Leistungen zu gedenken, die erzielt worden sind und die auf fleißiges Training hindeuten, ließ es aber auch nicht an Ermahnungen fehlen, in Freundestreifen für den freien Segelsport zu werden. In das dreifache „Gode Wind ohai“ stimmten alle kräftig ein. Nachfolgend die Resultate:

Schwimmen. 4x50 Meter-Staffeln (unter 16 Jahren): 1. WSB. 1921, 2:30,4 Minuten; (über 16 Jahre): 1. WSB. 2:21,2 Minuten. — 50 Meter beliebige (unter 16 Jahren): 1. Croffensee, 0:43,8 Minuten; (über 16 Jahre): 1. Croffensee, 0:39,3 Minuten. — 100-Meter-Schwimmen: 1. Ruffisch 1:39,2 Minuten. — **Handball:** WSB. gegen WSB. 1. WSB. 2:50, gegen WSB. 4:12; WSB. II. gegen WSB. 1921, 2:41. — **100-Meter-Lauf** (über 16 Jahre): 1. Croffensee 0:12,0 Minuten; (unter 16 Jahren): 1. Croffensee, 0:14,2 Minuten. — **Staffettenlauf** (über 16 Jahre): 1. WSB. 0:56,3 Minuten; (unter 16 Jahren): 1. WSB. 1:08,5 Minuten. — **Handball:** WSB. und WSB. 1921 gegen WSB. 3:0.

Arbeiter-Fußball.

Schweifsterne I-Schöneberg I.

Heute, Mittwoch, 18 Uhr, treffen sich in einem Freundschaftsspiel die ersten Fußballmannschaften der Freien Sportvereinsvereine „Schweifsterne“ und der Freien Sportvereinsvereine Schöneberg. Das Spiel wird auf dem Städtischen Sportplatz Reußhöfen, Kaiser-Friedrich-Straße Ecke Innstraße, ausgetragen.

Sportfest in Zehlendorf.

Die Zehlendorfer bürgerlichen Sportvereine zeigten bei einem vom Bezirksamt veranstalteten Sportfest eine Reihe wirklich guter Leistungen. Das Programm bot eine bunte Fülle sportlicher Vorführungen: Handball und Rasenradball, Laufen, Staffettenlaufen, Reeturnen, Springen, Speerwurf, Tennis und Radfahren. Im 100-Meter-Lauf holte sich der Zehlendorfer Sportklub den vom Bürgermeister Schumacher gestifteten Wanderpreis, der nach nunmehrigen dreimaligen Siege engbürtig Eigentum des Vereins bleibt. Der Zehlendorfer Sportverein errang den von einer Zeitung gestifteten Wanderpreis für die 3x200-Meter-Jugendstaffel. Sehr gute

Leistungen bot auch die Zehlendorfer Turnermannschaft; ein interessantes Bild ergab das Radfahrerfolgungsrennen über 3 Runden. Alles in allem konnte die Veranstaltung als außerordentlich gelungen bezeichnet werden.

10 Jahre FTGB.

Jubiläumfest der Freien Turnerschaft Groß-Berlin

Das Jahr 1929 ist reich an Ereignissen in der Arbeitersportbewegung. Wer erinnert sich nicht noch der umfangreichen Vorbereitungen zum Bundesfest. Aber schon auf der Rückfahrt hieß es: Das Nürnberg für das ganze Reich war, das ist der „Kast“, den wir nur wenigen Tagen im Beisein von Zehntausenden erlebten, für Berlin.

Aber alle diese zum großen Ganzen vereinigten Veranstaltungen sind nicht durchführbar, wenn nicht schon innerhalb der einzelnen Bundesvereine gute Vorarbeit geleistet wird, die in diesen Vereinen durchgeführte Vorarbeit dient dem Bundesinteresse. Kommt doch hierbei am besten zum Ausdruck, daß alle Beteiligten eben durch ihre Mitgliedschaft dem Arbeiter-Turn- und Sportbund die Treue halten wollen. Wie nun die bisherigen Veranstaltungen Zeugnis ablegten von der Größe und der Bedeutung der Arbeitersportbewegung, so ist dies im gleichen Maße der Fall bei Vereinsveranstaltungen. Eine dieser Veranstaltungen, die für Berlin ebenfalls von Bedeutung ist, ist das Jubiläumssportfest der Freien Turnerschaft Groß-Berlin am 31. August und 1. September im Poststadion, Lehrter Straße. Die FTGB, die seit zehn Jahren in unermüdlicher Kleinarbeit für den Bundesgedanken hier in Berlin gewirkt und geschäft hat, mußte dieses Jubiläumssportfest in den Spätsommer verlegen, um die Vorbereitungen zu den bisherigen Festen nicht zu gefährden. In aller Stille haben die eingeschickten Ausschüsse inzwischen gearbeitet. Galt es doch ein Fest vorzubereiten, das alle bisherigen Veranstaltungen der FTGB übertrifft soll. Das FTGB-Jubiläumssportfest ist von der Bundesleitung als bundesoffen genehmigt. Die bis jetzt eingegangenen Vormeldungen lassen darauf schließen, daß es nur bei genauester und pünktlicher Innehaltung möglich sein wird, das Kistenprogramm, das alle Gebiete der Bewegung umfaßt, abzuwickeln.

Als Auftakt zum 31. August und 1. September im Poststadion werden die FTGB-Wasserfahrer bereits am Sonntag, 25. August, eine Werbefahrt durch Berlin veranstalten, die vormittags beginnt und beim Gewerkschaftsfest nachmittags mit einer Ruffahrt vor der Abtei, Treptow, endet.



Ein eleganter Sprung über das Pferd.

Kunstflieger in Tempelhof.

Etwas für starke Nerven.

Die Einschaltungen des Flats der Deutschen Luftwaffe wirken sich für die Flughäfen in einer wesentlichen Herabminderung der Einnahmen aus Start- und Landegeldern aus. Die Leistungen der Flughäfen trachten infolgedessen danach, außerhalb des herabgeminderten regelmäßigen Luftverkehrs durch Heranziehung von Attraktionen bei vollständigen Eintrittspreisen den Besuchern Neues vorzuführen und sich zusätzliche Einnahmequellen zu erschließen. Entgegen kommt den Flugplandirektionen hierbei die fortschrittliche Haltung des preussischen Ministeriums für Handel und Gewerbe, die den Kunstfliegern und selbst der Luftakrobatik ein größeres Betätigungsfeld als bislang gestattet.

Erstmalig wird nun die Direktion der Berliner Flugbahngesellschaft auf dem Flughafen Tempelhof am Sonntag, 25. August, ab 16.30 Uhr, dem Kunstflieger Prinz Eugen zu Schaumburg-Lippe, der schon in West- und Süddeutschland einen guten Namen als Kunstflieger hat, Gelegenheit geben, sich der Berliner Bevölkerung mit dem Luftakrobaten am Flugzeug, Oskar Dimpfel, und der Fallschirmfliegerin Triebner vorzustellen. Gezeigt werden: Begrüßungsflug, Luftgymnastik am Trapez unter dem Flugzeug, Kunstflüge, Ballonrammen, Luftgymnastik auf dem Flugzeug, Abstieg eines Fesselballons und Fallschirmabspaltung der Frau Triebner. Das vom Prinzen benutzte Flugzeug ist ein Spärräder-Doppeldecker mit Siemens-Sternmotor. Er fliegt damit alle Kunstfiguren: Looping, Turns, Rückenflüge, Schrauben, Trubeln. Luftgymnastiker Oskar Dimpfel fliehet vom vorderen Passagiersitz auf die Tragfläche durch das Fahrgestell an das drei Meter unter dem Flugzeug hängende Trapez. Lediglich an den Jähnen hängend, entledigt sich Dimpfel seiner Kleidung bis auf ein Trikot; anschließend zeigt Dimpfel dann die hohe Schule der Gymnastik am fliegenden Trapez. Während des Loopings fliegt er auf der Fläche des Flugzeugs oder steht auf dem Kumpf. Sollten die Vorführungen den Beifall des Berliner Publikums finden, so werden sie an anderen Tagen, die mir noch bekanntgeben, wiederholt werden. Bei schlechter Witterung findet die erste Vorführung nicht am 25. sondern einem der darauffolgenden Wochentage statt.

Die Leute mit dem krummen Rücken!

Der Bund deutscher Radfahrer, dieses kleine Verbändlein mit dem großen Namen, ist selbstverständlich, wie alle bürgerlichen Sportverbände, politisch völlig „neutral“. Ein hübsches Beispiel dieser „Neutralität“ hat er in diesen Tagen gegeben: „Die 27 Teilnehmer der Alte-Herren-Wanderfahrt des BDR, haben sich nach Doorn aufgemacht und wurden dort am 3. August vom Kaiser empfangen. Jeder erhielt vom Kaiser als Geschenk das Buch „Der Kaiser“ und eine Photographie mit seiner Unterschrift.“ So lautet die offizielle Pressemitteilung. Wir wollen den Alten Herren ihr Vergnügen nicht stören, jeder muß ja wissen, wohn er gehört. Aber es ist bezeichnend für die Organisation, daß sie ihre „Wanderfahrer“ nach Doorn gehen läßt und ihrer „politischen Neutralität“ eine solche Auslegung gibt.

Bundesvereine teilen mit:

Freie Arbeiter-Schweizervereine. Abteilungsleiter: Bis zum 24. August müssen die Meldungen zu den Mannschafstämpfen und zur Vorrunde zum Rastturnier an Hans Groß, Charlottenburg, Köhlerstr. 6, eingehen. — **Ballbesitz.** Ortsgruppe Lichterfelde. Mittwoch, 21. August, 20 Uhr. Sitzung der Mannschafstämpfer bei Friso, Jung-Edelstraße. Sitzung der Radfahrer bei Sudbrin, Alt-Friedrichstraße 24. Gäste willkommen. — **Freie Fußballvereine Berlin.** Mittwoch, 21. August, Funktionärsversammlung „Am Ende“, Uferstr. 18. Donnerstag, 22. August, Zusammenkunft im Sophien-Anthem. Meisterschaft, 16-17, um 20 Uhr. Tagesordnung: „Auf überlebenden und überlebenden Wildflüssen“, Sonntag, 25. August, große humanitäre Begegnung am Hölzersee. (Pflichtveranstaltungen.) Besucht werden folgende Bäder ab Ostsee: Rostock; am Sonnabend 12.40, 14.30, 17.30 und 18.42; am Sonntag 6.30 und 7.06 bis Teupitz-Groß-Rietz. Gäste willkommen. — **Schiedsrichter:** Freitag, 23. August, 20 Uhr, Verneuerter Schied, Göttinger Straße 27, wichtiger Sitzung. Alle Vertreter und Spieler der Schiedsmannschaft müssen erscheinen. Quartiermeldungen an Albert Compenant, D. 24, Weinbergstr. 27. — **FTGB.** Bezirksleiter und alle Schiedsmannschaftsmitglieder: Zur 10-Jährigen Sitzung Donnerstag, 22. August, 19 Uhr, im Poststadion.

Die KPD. am 25. August.

Man führt die Sportler gegen die Gewerkschaften!

Alles ist der kommunistischen Parteileitung Mittel zum Zweck. Zu welchem Zweck, das bestimmen in Moskau die Führer der kommunistischen Internationalen, der kommunistischen Gewerkschaftsinternationalen und andere.

Es interessiert hier besonders der kommunistische Kampf gegen die freien Gewerkschaften. Das Ziel dieses Kampfes ist gekennzeichnet durch die Ausführungen von Wosowski, dem Führer der kommunistischen Gewerkschaftsinternationalen:

„Jawohl, unsere Umwälzung bedeutet Spaltung. Wir befinden uns in einer Sackgasse, aus der wir nur durch die Spaltung der reformistischen Verbände herauskommen.“

Daß die Kommunisten durch die Spaltung der freien Gewerkschaften dem Unternehmertum Wasser auf ihre arbeiterfeindlichen Mühlen schaufeln, das kümmert sie nicht; sie tun, was ihnen nach russischem Rezept verschrieben ist. Dazu gehören natürlich Störungen von Veranstaltungen der freien Gewerkschaften und Gegendemonstrationen verschiedenster Art.

Am 25. August findet in Berlin das Gewerkschaftsfest der freien Gewerkschaften statt. Die KPD-Leitung hat nichts Günstigeres zu tun, als eine Gegenaktion einzuleiten. Da ihre Demonstrationen und Streikparolen ganz besonders in den letzten Wochen sehr wenig Anklang fanden, wird zum 25. August ein anderer Dreh verflucht. Man hat ja die Sportler offiziell zu sich bekommen, sie müssen also herhalten. Da sich unter ihnen aber eine Reihe befindet, die sich nicht so ohne weiteres gegen die Gewerkschaften misshandeln lassen wird, wird die Zweckbestimmung der kommunistischen Aktion am 25. August verkleinert. Wir den Führern der kommunistischen Sportler wird die KPD. schon leichter fertig. Sie haben als Parteimitglieder die Anweisungen der Parteileitung durchzuführen, sonst werden sie unter Druck gesetzt und fliegen.

Die Vorgeschichte für den 25. August ist folgende: Die „Rote Fahne“ berichtete am 3. August über das kommunistische Antiliegungskomitee, daß man sich in ihm scharf gegen das SPD-Werbesfest (Gewerkschaftsfest) am 25. August wandte und für eine starke Unterstützung des am gleichen Tage stattfindenden „Arbeiter- und Kulturtag“ sprach. Am 4. August brachte die „Rote Fahne“ den Aufruf zum „Arbeiter- und Kulturtag“ mit allen möglichen wohlbestimmten kommunistischen Begründungen und Kampfansagen. Wohlweislich ist in dem Aufruf kein Wort über das

am gleichen Tage stattfindende Gewerkschaftsfest gesagt. Man verschwie, daß der „Arbeiter- und Kulturtag“ das Aushängeschild ist für eine kommunistische Aktion gegen das Gewerkschaftsfest der freien Gewerkschaften.

Daß die kommunistischen Sportler nicht selbst über die Abhaltung einer Sportveranstaltung zu beschließen haben, ist bei den Kommunisten selbstverständlich. Den Sportlern ist bei den Anweisungen der diktatorischen KPD-Parteileitung nicht recht wohl. „Gegen den Strom“, das Blatt der KPD-Opposition, schreibt darüber und über den Einfluß der KPD. folgendes:

„Am 29. Juli war das Fest noch gar nicht perfekt. In diesem Tage fand die Berliner Sportfraktionsversammlung statt, in der lebhafteste Bedenken dagegen geäußert wurden. Obgleich dort kein oppositioneller Parteigenosse gesprochen hat, wurde vor einem Mißbrauch der Arbeitersportler gewarnt. Selbst der Kreisvorsitzende des ausgeschlossenen 1. Kreises, Alwin Nießhage, warnte vor einem 2. Kreisfest in so kurzer Frist und vor der Überlastung der Sportler. Aber die Dohlem-Thälmann-Führung in der Partei schlägt die gutgemeinten Ratsschläge der Funktionäre im Arbeitersport einfach in den Wind. Sie tut das, obgleich das Berliner Kreisfest verschiedene und starke Mißstimmungen über die allzustarke Einmischung der Partei bzw. das Ausdrücken des KPD-Stempels auslöste. Es ist auch nicht unwichtig, daß ausgerechnet der bekannte Bergmann seine Bedenken gegen ein so schnelles Tempo in der Bindung der oppositionellen Arbeitersportbewegung an die Partei äußerte. Mit Recht logte ein Genosse, daß die Berliner Arbeitersportler deshalb in ihrer Mehrheit zu dem alten Kartell standen, weil sie gegen die diktatorische Einmischung der SPD. waren. (7 Red.)

Heute sehen wir nun, daß die Thälmann-Führung ganz mechanisch die oppositionelle Arbeitersportbewegung als eine Abteilung des 3. A. der KPD. betrachtet. Sie sollen Beschlüsse und treffen Anordnungen, die von den Sportlern durchgeführt werden sollen, ganz gleichgültig, ob das zum Vorteil oder Nachteil der Arbeitersportbewegung ist.“

Kommentar dazu ist überflüssig. Es geht alles seinen Gang, mit er von uns vorhergesagt wurde. Der „Arbeiter- und Kulturtag“ am Sonntag, 25. August, in den Rehbagen ist also nicht eine Veranstaltung von Sportlern, sondern eine Gegenaktion der kommunistischen Partei zum Gewerkschaftsfest in Treptow.

Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Süden-Westen.

Frisier - Salon
Stadtbad Neukölln
Erstklassige Bedienung
Feinliche Sauberkeit
20% Rabatt bei Abgabe d. Inserats

Kliems Festsäle
Hasenheide 13-15
Tel. Baerwald 6865 [R. 31]

3 Säle u. Vereinszimmer
zu kulantem Bedingungen.

„Columbus“
Geflügel-Restaurant
Berlin, Kommandantenstr. 76

Kaufhaus am Stadtpark
Inh. Gustav Besser [R. 45]

Bin.-Steghitz, Albrechtstr. 29
Weberwaren aller Art
in nur bewährten Qualitäten.

Leihhaus Schmidt
Reichenberger Str. 164
Ecke Mariannenstraße

G. Brucklacher
Berlin S 42, Oranienstr. 43.
Spezialwerkzeuge
für
Maurer
Töpfer
Glaser
Fliesenleger

Paul Heymann
Drogen
Farben
Foto [R. 33]
Nur: Hermannstr. 43
Größtes Spezial-
geschäft am Platz

Biochemischer Verein
»Groß-Berlin«
Geschäftsstelle: Berlin C 2, Neue Promenade 2
Fernsprecher: D 1 Norden 382
(Mitglied des Biochemischen Bundes Deutschland & Reichsbund der Vereine für Mineralstofflehre u. V. gemeinnütz. Verb. zur Hebung der Volkswohlfahrt.)
17000 Mitglieder!
Aufnahmegebühr M. 1.—, Monatsbeitrag M. 0,70 einschl. Todesfall-Unterstützung
70 Beratungsstellen in Groß-Berlin
Institut für Licht- und physikalische Behandlung, Höhen-sonne, Massage usw.
Auskunft erteilt die Geschäftsstelle.

Neander-Bad
Neanderstraße 12 [1305]

GEORG WORBS [R. 40]
Spezialwerkstatt für Elektro-Motore
Ankerwickel und Prüfstation für Motore
An- und Verkauf von neuen u. gebrauchten Motoren
SW 61, Gitschiner Str. 5 Tel. Mpl. 15172

Tee-Matte (m S B)
Qualitätsmarke d. brasilianischen Folia Maté
erhältlich u. a. in allen [R. 48]
Verkaufsstellen der Konsum-Genossenschaft

RESTAURANT
„MÜNZHOF“
Münzstr. Ecke Dragonerstr.
Warme Küche + Gut gepflegte Biere + Ab 12 Uhr mittags Konzert
Humor!

August Wollschläger & Co. L. m. b. H.
Tempelhof, Ordensmeisterstraße 32 Fernruf: Südring 1955, 1056, 1957
Großhandlung in Eisenwaren, Werkzeugen, Röhren, Flanschen, Kanalisationsartikeln und Armaturen.

Bien's Festsäle
Kreuzbergstraße 48 — an der Katzbachstraße
Täglich außer Dienstag und Freitag

Großer altdeutscher Ball
Rundlänge — Zwei Kapellen — Ende 3 Uhr [R. 98]

Gebrüder Groh
Gegründet 1852
55 eigene Verkaufsstellen
in allen Stadtteilen Groß-Berlins [R. 97]
10 eigene Dampfmolkereien
Gültigungs-, Rabatt- u. Reklamemarken gegen Nachahmung gesetzl. gesch. lernig seit 48 Jahr als Spezialität. Conrad Müller Leipzig - Scheuditz

Fromm's Act
Gegen Infektion
In allen einschlägigen Geschäften erhältlich
Alexanderplatz
Neue Königstr. 43

Maschinenfabrik
Oskar Völkel, Berlin SW 68
Alte Jakobstr. 129 — Tel. Dönhoff 189
empfiehlt sich [R. 42]
zur Ausführung von Patenten und Ideen

Wasserfor-Bad
Wasserforstraße 14 [R. 27]
Lieferant sämtlicher Krankenkassen

Charlottenburger
Tapeten-Farbenhaus C. Schulz
Potsdamer Straße 6, Ecke Mehringstraße
Ausführung sämtlicher Linoleumarbeiten
Fernsprecher: Wilhelm 960.

Dampfwäscherei Urania
Carl Gottschalk
Fernsprecher: Moritzplatz Nr. 11 550
Bethanienufer 6 — Waldemarstr. 27
wäscht billig und gut.

Plakate an den [R. 112]
Anschlagssäulen
in Groß-Berlin haben stets Erfolg. Ausführung durch die
„Berek“ Berliner Anschlag- und Reklamewesen G. m. b. H.
Berlin SW 19, Grünstr. 17/20, Fernspr.: E 1 Berlin 3991

C. Hartseil, Wäsche-Verleih
Telephon: Moritzpl. 918. S 42, Fürstenstr. 20
Wäsche aller Art [131]
Gute Beschaffenheit, kulanter Bedingungen!

Das Photospezialhaus
des Photoamateurs
I. Neukölln,
Bergstraße 47
II. Berlin SO. 36,
Wiener Straße 14b

„Taco“
Kraftfahrzeug-Werkstätten G. m. b. H., Spezial-
reparaturen sämtlicher in- und ausländischer
Systeme. — Bereilung — Auto-Zubehör.
Charlottenburg
Schloßstraße 69 (Einfahrt). Tel. Wilhelm 9223/24

Wer braucht
Öfen u. Kochherde?
Nur gute und billige
Qualitätsarbeit, auch
außerhalb Groß-Berlins
Fliesenarbeit
Baukeramik
Berliner Töpferhütte
G m b H [110]
Berlin SO 36 / Waldemarstr. 14
Fernsprecher: Amt Moritzplatz Nr. 9314

Glasreinigung, Fußbodenpflege
Fenster- und Gebäude-Reinigungs-
Gesellschaft m. b. H., SO 16, Michael-
kirchpl. 4. Tel.: F 7, Jannowitz 4514 [111]

Zigaretten! Alle Sorten und Packungen. **Zigaretten!**
Zigarren, Zigarillos und Stumpen über 2000 Mille in etwa
275 Sorten. — **Tabake!** Ueber 700 Sorten der bedeutendsten
Fabriken, auch alle Kautabake liefert nur an Händler, Kantinen
und Restaurateure **allerbilligst** [R. 51]
Gustav Paulke, C 2,
Klostersir. 65-67 u. Waisenstr. 28. Tel. E 2 Kupfergraben 1749

Eden-Öflanzenbutter
(Vegetable Margarine)
Das Edelerzeugnis

Paul Zillen GmbH.
Elektrischer Bedarf Schiffbauerdamm 13
Sämtl. Elektromaterial
Spezialität: Heizöfen und Bügeleisen
Verkauf nur an zugelassene Installateure

Wäsche nach Gewicht
Gewaschen — getrocknet — gemangelt.
In unserer Gardinen-Spezial-Abteilung
werden Gardinen auf „Neu“ gewaschen
und gespannt bei kürzester Lieferzeit
Feine Herrenwäsche in tadelloser Ausführung. — Verlangen Sie Preisliste
Dampf-Wäscherei „SOPHIE-CHARLOTTE“
Gegründet 1897. Charlottenburg, Spreestr. 35. Fernruf: C 4, Wilhelm 313

Hermann Hussack
Tapetengroßhandlung, Neukölln, Berliner Str. 27
Neue Muster 1929 von 25 Pfennig an [106]

HEINRICH SCHMITZ
Restaurant zum Dortmunder
Schmitz Industrie-Kasino
Kommandantenstraße 72 — Kronenstraße 12 [1381]

Klischees
Galvanoplastische Werkstätten
K.-G. Baum & Co.
SW. 68, Alte Jakobstraße 144
Telephon: Dönhoff 890 — 891

Kalliope
Elektro-Raumton-
Schallplatten
Die neuesten Schlager
zu haben
Berlin, Leipziger Str. 59
und allen einschlägigen
Geschäften

EBT
Leberwurst
preiswert
nahrhaft

Betten-Fürst
Gegründet 1908
Eiserne Bettstellen, Kinderwagen, Bettfedern, Inletts
Fabrik für sämtliche Polstermöbel
Berlin-Neukölln, Hermannstr. 31 u. 33
Tel.: F 2 Neukölln 1424
Filiale: Berlin-Tempelhof, Berliner Str. 132

Wo gibt's
das gute Bavaria-Bier
und das gute Essen?
Konstantinopeler Kütte
Friedrichstraße 250
Neu eröffnet!

Angelgeräten
ist Marke
führend. Erhältlich in allen Eisenwarenhandlungen.
D. A. M. Otto Kuntze
vorm. F. Ziegenbeck
Berlin SW 66, Oranienstr. 126.

Frisier-Salon
H. Rausch
Bethanien-Ufer, Ecke Adalbertstraße
gegenüber dem Gewerkschaftshaus

Verkehrslokal
der Partei, Gewerkschaften und des Reichsbanners [GF. 1]
Fritz Grombeck
Neukölln, Sanderstraße 10
Großes Vereinszimmer noch frei!

Groß-Desstillaton
August Schulz
Dresdener Straße 135
KOTTBUSSER TOR

Greif Camembert
die führende Marke
Erhältlich in allen Lebens-
mittel- und Feinkostgeschäften

K. V. G. Für Bekleidung jeglicher Art
Kleider-Vertrieb-Gesellschaft
Gebrüder Sklarek, Berlin SW 19, Kommandantenstraße 80-81